

Maria Mirtschin

Bericht über drei Generationen der Steinmetz- und Bildhauerfamilie Petschke

Sorbisches Bürgertum zwischen nationaler Bekennerchaft und staatsbürgerlicher Loyalität 1850 bis 1950

Am 5. April 1919 erschien in der von Marko Smoler in Bautzen herausgegebenen sorbischen Wochenzeitung „Serbske Nowiny“ eine 120-zeilige redaktionelle Würdigung für den „sorbischen Landsmann und Stadtmitbewohner“¹ den Steinbildhauer Johann [August] Petschke². Der Artikel wurde wortwörtlich, wenn auch in der durch die Zeitschrift seit 1911 angewandten sogenannten analogen Orthografie, in der katholischen Wochenschrift „Katolski Posol“ nachgedruckt.³ Veranlassung für den Artikel war das 40-jährige Jubiläum der Geschäftsübernahme der väterlichen Steinbildhauerwerkstatt durch Johann August Petschke 1879, der sich „immer als treuer Sorbe bekannt und gewirkt habe“⁴. Der Verfasser konstatiert, dass Petschke unter den Sorben der einzige wirkliche Künstler auf diesem Gebiet sei. Er habe vom Vater gelernt, sich vervollkommnet und zu einem geschickten Künstler entwickelt und sei heute „der erste Meister in seinem Fach in unserem Bautzen“⁵. Der Autor des Artikels hebt hervor, dass Herr Petschke seinem Volk treu geblieben sei und dass er die Leute dazu auffordere, für die Grabsteine ihrer Verstorbenen sorbische Inschriften anfertigen zu lassen. Für sein Handeln gelte der Satz: „der Seine zu den Seinen“⁶. Er verknüpft damit den moralischen Appell an seine sorbischen Landsleute, sich mit Grabinschriften in der Muttersprache zu Sprache, Sitten sowie dem geistigen Erbe ihrer sorbischen Vorfahren zu bekennen und beklagt die „Lauheit, Oberflächlichkeit und Unachtsamkeit“⁷, die sich selbst in den Obrigkeiten der Kirchgemeinden breitmache.

¹ SMOLER, Marko: Ze Serbow, in: Serbske Nowiny (SN) 78 (5.4.1919) 14: „Berbfki krajan a bobuměŕčan“. Alle Übersetzungen aus dem Sorbischen von der Verfasserin.

² Hier sorbisch „Jan Pětfchka“. Die sorbischen wie deutschen Namensformen und Schreibweisen des Familiennamens der einzelnen Vertreter der Bildhauerfamilie ändern sich im Laufe der Zeit (Petschk, Petschke, Poetschke, Pötschke). Erst um 1877 erfolgte eine Festlegung auf „Petschke“. Um Irritationen zu vermeiden, wird im Text grundsätzlich diese Form verwendet. Sofern die Namen in den sorbischsprachigen zeitgenössischen Zitaten auftreten, werden sie in der jeweils gebräuchlichen Schreibweise (Pětfchka, Pětfchka, Pěťika, Pjetřka, Pěťška etc.) belassen.

³ SMOLER, Marko: Z Łužicy a ze Serbow, in: Katolski Posol (KP) 57 (5.4.1919) 14.

⁴ Wie Anmerkung 1: „Bo tež štajnje jako šwěrnny Sserb wufnawał a fuktkował“.

⁵ Ebenda: „prěni miŕchtr w šwojim wotrjedže w naŕchim Budyŕchinje“.

⁶ Ebenda: „šwój k šwojomu“.

⁷ Ebenda: „liwkošć, fwjefchnošć a njekedźbliwošć“.

„... weil ich selbst Sorbe bin“

Die Geschäftsübergabe 1879 hatten Vater Johann Petschke und Sohn Johann August Petschke zunächst am 24. Januar und zum wiederholten Male am 20. März 1880 in einer Doppelannonce in der Zeitung „Serbske Nowiny“ angezeigt.⁸ Der Senior bedankte sich bei seiner sorbischen Kundschaft für das ihm jahrelang entgegengebrachte Vertrauen. In derselben Anzeige empfahl sich Junior Johann August Petschke der sorbischen Kundschaft. Er könne alle Arbeiten aus Stein erledigen (figurale und ornamentale) und fertige ebenfalls Grabsteine aus Sandstein, Granit und Marmor. Er erbot sich allen Baumeistern und Bauherren für die Ausführung jedweder Steinmetz- und Stuckarbeiten, für Raumausschmückungen sowie Fassadengestaltungen aus Gips und Zement. Die Werbung gibt Einblick in seine handwerkliche Schaffensweise: „In meinem Atelier habe ich verschiedene Modelle solcher Arbeiten und auch etliche verschiedene Grabsteine zur wohlwollenden Betrachtung ausgestellt.“⁹ In der ersten selbstständigen Firmenwerbung für die Petschke'sche Werkstatt in der sorbischen Presse nach der Geschäftsübernahme durch den Sohn, machte dieser prononciert sein Sorbentum geltend: „Weil ich meine Bildhauerwerkstatt vergrößert habe und einige Neuerungen durchgeführt habe und weil ich selbst Sorbe bin, empfehle ich mein Atelier besonders Sorben zur freundlichen Beachtung [...]“.¹⁰ Außerdem pries er seine Tugenden als Handwerker an: „strengste Ehrlichkeit“, „allersauberste Arbeit“ und „für die Haltbarkeit wird gehaftet“.¹¹

Städtische Handwerker und Unternehmer in der sorbischen nationalen Bewegung

1999 hatte Siegmund Musiat aufbauend auf seinen Arbeiten zum sorbischen Vereinsleben¹² die Frage nach der Existenz eines sorbischen Bürgertums gestellt und dessen Einfluss auf die sorbische nationale Bewegung des 19. Jahrhunderts bewertet.¹³ Er kam zu dem Schluss, dass die von ihm untersuchten sozialen Gruppen „weit engagierter an sorbischen nationalen Angelegenheiten teilhatten, als es der sorbischen Geschichtsschreibung bislang bekannt bzw. bewusst war“.¹⁴ Als Kriterium benannte er ihre kontinuierliche Verankerung im sorbischen Binnenmarkt. Sie „betrieben ihre Geschäftsreklame und Arbeitskräftesuche vorrangig auf den Annoncenseiten der obersorbischen Wochenzeitung“, das waren die „Tydzenske Nowiny“ und später die „Serbske Nowiny“. „Sie operierten dabei

⁸ SN 39 (24. 1. 1880) 4 und 39 (20. 3. 1880) 12.

⁹ Ebenda: „W mojim atelieru mam ja wšelake modelle tajkich džěłow, kaž tež tójčto wšelakich rowowych pomnikow k dobročiwemu wobhladowanju wuřajene.“

¹⁰ SN 41 (15. 4. 1882) 15: „Dokelž bym šwoju řěřbafnju powjetčhil a wšelake ponowjenja naprawil a dokelž bym šam Sserb, poručam šwój atelier wošebje Sserbam k dobročiwemu wobkedźbowanju [...]“.

¹¹ Ebenda: „najkruczišča šprawnosć a najčizišćišće džěło“, „sa dzerjenje šo rukuje“.

¹² MUSIAT, Siegmund: Sorbische/Wendische Vereine 1716–1933. Ein Handbuch. Bautzen 2001.

¹³ MUSIAT, Siegmund: Gab es im 19. Jahrhundert ein sorbisches Bürgertum?, in: HAHN, Hans Henning; KUNZE, Peter (Hgg.), Nationale Minderheiten und staatliche Minderheitenpolitik in Deutschland im 19. Jahrhundert. Berlin 1999, S. 145–156.

¹⁴ Ebenda, S. 156.

teils als Benutzer sorbischer Vor- und Familiennamen, teils [in] deren deutscher Schreibweise.¹⁵ Als Kriterien ihres sorbischen Engagements galten Musiat die engen Bindungen an die sorbischen Vereine, von denen er die Mačica Serbska, den Sorbischen Verein Pommritz, den Sorbischen evangelisch-lutherischen Buchverein und den Förderverein sorbischer Studenten benannte. In seinen „Belegreihen von sorbischen Unternehmern aus verschiedenen regionaltypischen Wirtschaftsbranchen für die Stadt Bautzen und ihr weiteres Umfeld“, die er mit 87 namentlich verzeichneten Firmen ausfüllen konnte, wird die Steinbildhauerwerkstatt Petschke nicht aufgeführt, obwohl für sie die von ihm sonst verwendeten Kriterien für die Bestimmung eines Unternehmens als sorbisches voll anwendbar gewesen wären. Diese Bestimmung gilt für die Bildhauerwerkstatt Petschke umso mehr, da sie sich von anderen sorbischen Handwerkern und Gewerbetreibenden dadurch unterscheidet, dass sie durch ihr berufliches Wirken selbst zur Förderung des Sorbischen beigetragen hat. Dazu gehörte die Erstellung sorbischer patriotischer Denkmale und Gedenktafeln wie das Grabmal für Michael Hornig (Michał Hórník) auf dem Nikolaifriedhof in Bautzen und die Gedenktafel für ihn an seinem Geburtshaus in Räckelwitz. Dazu zählte aber auch die Etablierung sorbischer Schriftzüge in der Öffentlichkeit, auf Grabmalen und Kriegerdenkmälern. Ihre zunehmende Präsenz in der Öffentlichkeit war ein Reflex der Entfaltung des sorbischen Schrifttums seit der Zeit der sogenannten nationalen Wiedergeburt und Indikator für einen längerfristig wirkenden kulturellen Aufbruch sowie Zeugnis wachsenden sorbischen Selbstbewusstseins.¹⁶

Drei Generationen der sorbischen Steinbildhauerfamilie Petschke

Die drei Generationen der Bildhauerfamilie Petschke wurden vertreten durch:

1. Johann Petschke, geboren 1825 in Merka bei Radibor, gestorben 1883 in Bautzen,
2. Johann August Petschke, geboren 1852 in Bautzen, gestorben 1922 in Bautzen,
3. Johann Georg Manfred (Hanns) Petschke, geboren 1884 in Bautzen, gestorben 1963 in Bautzen.

Als Akteure der sorbischen nationalen Bewegung in der Phase der nationalen Wiedergeburt bis zur ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts erscheinen in der Geschichtsschreibung gemeinhin die Geistlichen beider Konfessionen und die Lehrer, eventuell wird noch des Bauerntums gedacht. Der Gegenstand der folgenden Untersuchung ist eine sorbische Handwerkerfamilie, eine Steinmetzen- bzw. Steinbildhauerfamilie, die hauptsächlich Grabdenkmale und Steindenkmale verschiedenster Art hergestellt hat. Erst in der dritten Generation, mit der akademischen Ausbildung von Hanns Petschke, wird die Schwelle zu einer freien künstlerischen Tätigkeit überschritten, aber nach wie vor wurden auch von ihm noch Grabsteine und Gedächtnismale erzeugt. Der Begriff des Bildhauers, der von allen drei Generationen im Eigenverständnis benutzt worden war, ist ein anderer als der, den die Kunstgeschichte gebraucht. Hier wird seit der Renaissance, aber besonders seit

¹⁵ Ebenda.

¹⁶ Vgl. dazu: MALINKOWA, Trudla: Zur Problematik der ältesten sorbischen Inschriften, in: *Lětopis* 62 (2015) 2, S. 34–56.

der Gründung der Kunstakademien im 18. Jahrhundert in der Regel zwischen Handwerk und Kunst unterschieden.

Die biografischen Überlieferungen zu den Angehörigen der Bildhauerfamilie sind spärlich. Aufmerksamkeit muss deshalb den Werkaufträgen und Werken selbst gelten. Der Bogen ihres Schaffens spannt sich von Grabdenkmälern nach Kundenwünschen, Grabmalen sorbischer Patrioten, Kirchengestaltungen und Kriegerdenkmälern bis zu monumentalen Porträtplastiken. Durch wirtschaftliche Interessen, private und behördliche Aufträge eng mit der deutschen Mehrheitsgesellschaft verbunden, entwickelte sich die Tätigkeit der einzelnen Vertreter der Bildhauerfamilie unter wechselnden gesellschaftlichen Vorzeichen im Spannungsfeld zwischen sorbisch nationalem Engagement und politischer Anpassung. In der Untersuchung werden kunstgeschichtliche Aspekte der Petschke'schen Denkmalplastik im Verhältnis zu den jeweiligen zeitgenössischen Entwicklungen berücksichtigt.

Die erste Generation – Johann Petschke

Von der ersten Generation der Steinbildhauerdynastie Petschke wissen wir nicht viel. Johann Petschke, wurde am 7. Dezember 1825 in Merka bei Radibor als Sohn des Häuslers Jakob Petschk(e) und dessen Ehefrau Anna geborene Krahl aus Malsitz bei Bautzen geboren.¹⁷ Bei seiner Hochzeit am 20. November 1846 mit Maria Pettasch, der ehelichen dritten Tochter des Häuslers Andreas Pettasch aus Nimschütz, wird der Bräutigam als „eheliger Sohn des Bildhauers Jacob Petschke zu Mirka“ bezeichnet.¹⁸ Bei der Geburt von Johanns Zwillingsschwestern Agnes und Maria im Jahr 1828 erscheint der Vater in den Annalen als „Förster und Häusler zu Mirka“.¹⁹ Auch 1843 wird bei der Geburt von Schwester Magdalena Vater Jacob im Taufbuch als „Häusler“ bezeichnet.²⁰ Johann Petschke starb im Alter von 57 Jahren am 17. Juni 1883 in Bautzen. Seinen Tod meldete seine Tochter Marie Martha Petschke, die zu diesem Zeitpunkt Am Taschenberg 8 in Bautzen wohnte. Die Sterbeurkunde enthält zum Namen des Verstorbenen den Zusatz: „Sohn des Försters Jacob Petschke und dessen Ehefrau, deren Name unbekannt, beide verstorben“.²¹

Johann Petschkes berufliche Laufbahn lässt sich erst seit 1857 verfolgen. In diesem Jahr wurde er Bürger der Stadt Bautzen.²² Nach dem Weggang aus seinem noch ganz sorbisch geprägten Geburtsort Merka suchte er Anschluss an das sorbische bürgerliche Milieu in der Stadt Bautzen, das im 19. Jahrhundert durch das Vereinswesen geprägt war. Am 17. Januar 1861 bewarb sich Petschke um die Mitgliedschaft im sorbischen

¹⁷ Pfarrarchiv Radibor, Taufen 1819–1862. Hier wurden bereits die späteren Namenswandlungen von Petschk zu Petschke und Poetschke als Randnotiz festgehalten.

¹⁸ Pfarrarchiv Radibor, Trauungen 1712–1867. Dieser Eintrag weist auf eine noch ältere Familientradition hin, dafür spricht auch die spätere Bezugnahme auf das Jahr 1832 als Gründungsjahr des Familienbetriebs (s. u. S. 22 f.).

¹⁹ Pfarrarchiv Radibor, Taufen 1819–1862.

²⁰ Ebenda.

²¹ Archivverbund Bautzen, Stadtarchiv, 61003/7, Sterbeurkunden Stadt Bautzen.

²² Archivverbund Bautzen, Stadtarchiv, 68010, Bürgerbücher 1814–1870.

Geselligkeitsverein Budyska Bjesada.²³ Der Verein traf sich wöchentlich in der „Krone“, im Schützenhaus, im Stadtkeller, in der „Weintraube“ oder in der Gaststätte des Theaters. Zu seinem 25-jährigen Bestehen 1875 wurde resümiert: 35 Bälle, 51 gesellige Kreise (Kränzel = wěńčk), 21 Ausflüge, 8 Konzerte, 12 Schießwettbewerbe, 4 Festmahle, 3 Schießmahle, 2 Theatervorstellungen.²⁴ Noch 1882 nahm Petschke nach der Neugründung der „Bjesada“ mit seiner Tochter Martha an einem Ausflug auf den Mönchswalder Berg teil. Er war als Chorsänger in die sorbischen Gesangsfeste integriert, welche der Verein veranstaltete. Schon 1861 war Johann Petschke zur Wahl in den Ausschuss der Budyska Bjesada für das Amt des „Erbauungsdirektors“ angetreten. Allerdings unterlag er seinem Mitbewerber Johann Ernst Schmalzer (Jan Arnošt Smoler) mit drei zu acht Stimmen. Zur sorbischen Kirmes am 2. Oktober 1862 wurde durch die sorbische Theatergruppe des Vereins im Bautzener Gasthaus „Zur Goldenen Krone“ das Lustspiel „Rohowin Štyrirohač“ aufgeführt, ein Stück aus dem Tschechischen in der sorbischen Übersetzung des Studenten Johann Tschesla (Jan Čěsla). Diese Aufführung gilt in der Geschichte des sorbischen Theaters als eine national-kulturelle Pioniertat im „Nachklang zur nationalen Wiedergeburt“.²⁵ Zum ersten Mal erklang die sorbische Sprache auf einer Theaterbühne. Den Rips spielte Petschke, Schmalzer den Richter. Zu Schmalzers Hochzeit 1870 hat Petschke 10 Taler zur Sammlung der „Bjesada“ beigesteuert.²⁶ Der Bericht bezeugt eine persönliche Beziehung des sorbischen Handwerksmeisters zu Schmalzer, der für Jakob Barth (Jakub Bart-Čišinski) der „hervorragendste Wiedererwecker des wendischen nationalen Bewusstseins“²⁷ war. Im Bericht über das 18. Gründungsfest am 18. Februar 1868 in der Gaststätte „Volksgarten“ findet sich nachfolgende eigentümliche, von praktischer Lebensklugheit zeugende Notiz über Johann Petschke: „Herr Bildhauer Petschke hat sich im vergangenen Jahr als großer Prophet erwiesen, er prophezeite nämlich im vorigen Jahr: ‚Krieg wird kens, aber Friede wird och kens‘ und tatsächlich war es auch so. Wir hoffen, dass seine Prophezeiung noch weitere Jahre gilt, damit unsere Bjesada in Ruhe weiter wachsen und immer mehr engagierte Mitglieder gewinnen kann [...]“.²⁸ Sie charakterisiert die unruhige Zeit zwischen dem Preußisch-Österreichischen und dem Deutsch-Französischen Krieg.

Am 18. April 1868 berichteten die „Serbske Nowiny“ in ihrer Rubrik „Ze Serbow“ über eine Versammlung der Gesellschaft Maćica Serbska, die in der Gaststätte „Zur Goldenen Krone“ in Bautzen stattgefunden hatte. Der Bericht enthält die Liste der fünf neu aufgenommenen Mitglieder, die von drei Geistlichen angeführt wird. Als Letzter

²³ Sorbisches Kulturarchiv (SKA) Mzb II 2 C, Serbske towarstwa. Budyska Bjesada. Towarstwowe naležnosće 1860–1870.

²⁴ SKA MS XV 6 B, Budyska Bjesada. 2. naležnosće towarstwa 1875–1876, 1881–1884.

²⁵ SCHOLZE, Dietrich: Theater, in: SCHÖN, Franz; SCHOLZE, Dietrich et. al. (Hgg.): Sorbisches Kulturlexikon. Bautzen 2014, S. 427.

²⁶ Zu Johann Petschkes Beziehung zur Bjesada siehe: SKA MS XV 6 B, Budyska Bjesada. 2. naležnosće towarstwa 1875–1876, 1881–1884.

²⁷ LORENC, Kito: Serbska čitanka. Sorbisches Lesebuch. Leipzig 1981, S. 148.

²⁸ „Knjez ryzbař Pěťka je so zandžene lěto jako wulki profeta wozjewił, wěchćeše mjenujcy w loni: ‚Krieg wird kens, aber Friede wird och kens‘ a woprawdže bě temu tak. Nadźijmy so, zo jeho wěchćenje hišće na dalše lěta płaći, zo by naša Bjesada we měrje dale rosć mohła a přecy wjacy horliwych sobustawow dobyła [...]“, SKA Mzb II 2 C, Serbske towarstwa. Budyska Bjesada. Towarstwowe naležnosće 1860–1870.

wird genannt: „H. Bildhauer Petschke aus Bautzen“.²⁹ Die Mitgliedschaft der Maćica Serbska im Jahr 1868 setzte sich vor allen aus Akademikern zusammen. Sie wurde angeführt von 45 Geistlichen beider Konfessionen, 19 Lehrern, 3 Professoren. Die anderen Mitglieder waren Ärzte, Kaufleute, Beamte, Bibliothekare, Archivare, Studenten und Gymnasiasten. Johann Petschke erscheint mit seinem handwerklichen Beruf ziemlich exotisch innerhalb der Phalanx des sorbischen Bildungsbürgertums, die sich in der Maćica Serbska zusammenfand. Das zeigt aber, mit welchem Anspruch an sich selbst und seine Profession als Bildhauer er angetreten war. Dieses Selbstbewusstsein wird später auch sein Sohn Johann August im Zusammenhang mit dem Kirchenbau in Storcha an den Tag legen.

1857 übernahm Johann Petschke das Wohnhaus des Steinbildhauers Ernst Wilhelm Schulze auf dem Taschenberg in Bautzen, Katasternummer 449.³⁰ In der sorbischen Zeitung „Serbske Nowiny“ erschien aus diesem Anlass eine kleine Annonce, in der Petschke „seinen lieben verehrten Sorben“ mitteilte, er habe sich hier in der Stadt als Bildhauer etabliert und Werkstatt sowie Wohnung von Herrn Bildhauer Scholze auf dem Taschenberg übernommen. Er bat darum, das Scholze dargebrachte Vertrauen auch ihm entgegenzubringen und versprach dafür, jeden mit guter Arbeit und gutem Preis zufriedenzustellen. Bemerkenswert an der Annonce ist, dass er hervorhob, der sorbischen Sprache mächtig zu sein, und dass er deshalb jederzeit Steine (Grabsteine) und Denkmale mit sorbischen Inschriften versehen würde.³¹ 1873 warb Petschke in der sorbischen Presse um Kundschaft für seine Erzeugnisse und Dienste. Dazu gehörten „stehende und liegende Grabdenkmale aus Sandstein, Marmor und Granit, Aufsätze für Waschtische, Platten für Nachttischchen, Spiegelkonsolen und Fenster aus schlesischem, carrarischem [...] Marmor, Gipsfiguren, Nippes aus Marmor [...], weiter Pflasterplatten aus schlesischem grauem und schwarzem Marmor, von letzterem auch Stücke zum Fliesen von Küchen und Häusern [...]“.³²

Petschke engagierte sich nicht nur im sorbischen Vereinswesen, sondern war auch Mitglied im städtischen Schützenverein. Hervorgegangen aus dem mittelalterlichen Schützenwesen, blieb der Schützenverein bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts ein wesentliches Element des bürgerlichen städtischen Vereinswesens. Seine Mitglieder waren Angehörige alter Bautzener Bürgerfamilien, Handelsherren, städtische Beamte und Handwerksmeister. Petschkes Mitgliedschaft im Schützenverein bezeugt seine anerkannte Position innerhalb der bürgerlichen städtischen Gesellschaft. 1877 wurde er Marschall an der „Weißen- oder Adlerscheibe“.³³

²⁹ SN (18. 4. 1868) 16, S. 124: „k. rězbař Pěťfchka z Budyšchina“.

³⁰ Archivverbund Bautzen, Stadtarchiv, 68010, Bürgerbücher 1814–1870.

³¹ Wozjewjenje, in: SN (28. 2. 1857) 9: „Sswojim lubym a cźeźenym Sserbam“.

³² SN (29. 3. 1873) 13: „[Rjany wubjerk] ftejazych a ležazych rowowych pomnikow f pěškowza, marmora a granita, nařtawki fa myjerfke blida, plate [sic!] fa nózne blidka, platy fa fchpihelowy [sic!] konfole a fa wokna fe fhlefynfkeho, karrarifkeho [...] marmora, gypfowe figury, nippeńki f marmora [...] dale pleřtrowanfke platy fe fhlefynfkeho fhěreho a cźorneho marmora, tež wot poľeńscheho kruchi k pleřtrowanju kuchnjow a khěžow [...]“.

³³ WILHELM, Felix: Das Schützenwesen und die Bürgerwehren im alten Bautzen. Bautzen 1930, S. 51.

Am 1. April 1879 übergab Johann Petschke³⁴ sein Geschäft seinem Sohn Johann August. Aber Petschke sen. war es vermutlich, der noch nach der Geschäftsübergabe das Epitaph für den 1881 verstorbenen Michael Rolle (Michał Róla) auf dem Nikolaifriedhof fertigte. (Abb. 1) Auf einem niedrigen Sockel befindet sich ein kubischer Stein mit einer gedrunge- nen, spitzbogig vertieften Inschriftenfläche, die den sorbischsprachigen Text aufnimmt. Die ornamentale Reliefgestaltung hat ein Herz im Fries. Auf dem Deckstein liegen die Insignien Bibel, Kelch und Inful. Auf einem kleinen Postament erhebt sich das krönende Kruzifix. Die Christusfigur aus Marmor ist verloren gegangen. Rolle wurde in Ralbitz geboren, war von 1877 bis 1881 Kaplan an der Bautzener Liebfrauenkirche. Er war Sammler sorbischer Mär- chen, Volkserzählungen und Lieder.³⁵ Das Denkmal steht vor der Westwand des Kirchen- schiffs neben dem später von Johann Petschkes Sohn Johann August errichteten Denkmal



Abb. 1: Johann Petschke, Grabmal für Michael Rolle auf dem Niko- laifriedhof in Bautzen, Sandstein, Korpus aus Marmor am Kruzifix verschollen, um 1881



Abb. 2: Johann Petschke, Grabmal auf dem Taucherfriedhof in Bautzen, Sandstein, signiert, um 1880

(Alle Fotos Verf., bis auf Abb. 14)

³⁴ 1877 war der Wechsel in der Schreibung des Familiennamens von Pötschke zu Petschke erfolgt, möglicherweise, um eine Annäherung an die sorbische Namensform zu erreichen. Die Veranlassung dazu war wohl die aus der Ausdehnung des Geschäftsfelds entspringende gehäufte Nutzung der sorbischen und deutschen Namensformen in Geschäftsanzeigen und anderen Druckerzeugnissen.

³⁵ ŠOLTA, Jan; KUNZE, Pětr; ŠĚN, Franc (Hgg.): Nowy biografiski słownik k stawiznam a kulturje Serbow. Budyšin 1984, S. 484 f.

für Michael Hornig (Michał Hórnik). An der Grundplatte befindet sich die Signatur „Petschke“ ohne Vornamen.³⁶ Ein gestalterisch fast identisches Grabmal, heute nur noch mit einem Sinnspruch versehen, befindet sich auf dem Taucherfriedhof, Teil 3, an der Rückseite der Gruftreihe. (Abb. 2) Auch dort begegnet uns die Signatur „Petschke“. Das im Folgenden beschriebene Denkmal für das IV. Königlich Sächsische Infanterieregiment Nr. 103, an dem Vater und Sohn gemeinsam in der Phase der Geschäftsübergabe arbeiteten, belegt, dass Johann Petschke tatsächlich weiter in der Werkstatt tätig war.

„... denn dieser Meister ist Sorbe“

Im Gegensatz zu den Vertretern der zweiten und dritten Generation, bei denen durch die hohe Zahl der erhaltenen bildhauerischen Objekte eine Zuordnung leichter möglich ist, fällt die Feststellung oder Zuschreibung von Werken an Johann Petschke relativ schwer. Mit Sicherheit können wir seine Mitautorenschaft (zusammen mit seinem Sohn Johann August Petschke) an dem 1880 geweihten Denkmal für das in Bautzen ansässige IV. Königlich Sächsische Infanterieregiment Nr. 103 angeben. Das Denkmal, das an die Teilnahme des Regiments am Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 erinnern sollte, fand seine Aufstellung in der Exerzierhalle der neuen Kaserne an der Löbauer Straße. Eine bildliche Überlieferung des Denkmals gibt es nicht, dafür liegt aber eine ausführliche Beschreibung in der sorbischen Presse vor.³⁷ Der Gedenkstein ist zugleich ein Beleg dafür, wie sich die praktische Wirksamkeit der sorbischen Handwerkerfamilie sukzessive von der Tätigkeit im traditionellen Milieu für zunächst sorbische, später auch deutsche Privatkunden auf städtische und kirchliche Auftraggeber ausgeweitet hat. Mit dem Denkmal entstand ein repräsentatives Monument im Auftrag einer der wesentlichen staatstragenden Institutionen des neu geschaffenen Deutschen Reichs, das in seinem Gehalt den Gründungsakt dieses Reichs glorifizierte. Das Denkmal war vermutlich mehr als nur eine nachschaffende handwerkliche Arbeit. Im Bericht der „Serbske Nowiny“ wurde hervorgehoben: „Das Denkmal ist aus Sandstein und wurde in der Werkstatt des hiesigen Bildhauers Herrn August Petschke am Taschenberg sehr geschickt gearbeitet.“³⁸ Die exquisite Autorenschaft wird auch durch die Ehrung bestätigt, die Vater und Sohn Petschke während des Weihezeremoniells nach Aufstellung der drei Bataillone und der Fahnen des Regiments vor dem noch verhüllten Monument erfahren haben: „An einer Seite des Denkmals selbst stand H. Petschke sen., an der anderen H. Petschke jun. Vor das Denkmal aber stellte sich Oberst H. von Süßmilch-Hörnig und wandte sich in einer begeisterten Rede dem Regiment zu.“ Das Regiment hatte die Petschkes zudem dadurch geehrt, dass beide schon am Vortag ins Offizierskasino geladen waren: „[...] die genannten Herren waren beim Festmahl wie auch bei der feierlichen Einweihung

³⁶ Der Sohn Johann August wird zur Kenntlichmachung seiner Autorenschaft die Arbeiten mit „J. Petschke, Bautzen“, „J. H. Petschke“ oder „Joh. Petschke“ kennzeichnen.

³⁷ Vgl. Ze Serbow, in: SN 39 (21. 8. 1880) 34 und 39 (4. 9. 1880) 36.

³⁸ Ze Serbow, in: SN 39 (21. 8. 1880) 34: „Pomnik je f pěřkowza (sandstein) a bu w džěłarni (atelier) tudomneho řěřbarja k. Petřchki na tařchbařku jara wuřtojnje wudžěłany.“

des Denkmals die einzigen beiden nichtmilitärischen Gäste“.³⁹ Der ersten Erwähnung August Petschkes im genannten Artikel schloss der Redakteur als Anmerkung an: „H. August Petschke ist ein guter Sorbe und als solcher auch Mitglied des hiesigen Vereins ‚Lumir‘. Auch sein H. Vater ist ein guter Sorbe“.⁴⁰ Überhaupt wies der Artikelschreiber ausdrücklich auf die sorbische Autorenschaft des Denkmals hin. Es sei besonders deshalb ansehenswert,

[...] weil es beweist, dass auch sorbischer Fleiß und sorbische Kunst etwas zu schaffen vermögen. Und wie wir die Bildhauerwerkstatt des H. J. A. Petschke hier Am Taschenberg als eine der besten in der ganzen Lausitz kennen, so kann sich auch das beschriebene Denkmal [...] getrost mit jeder ähnlichen bildhauerischen Arbeit messen. Wenn das Denkmal von der Ehre seines Meisters zeugt, so ist das auch eine Ehre für uns Sorben, denn dieser Meister ist Sorbe.⁴¹

Das Denkmal bestand aus einer 3 m hohen und 1,60 m breiten Sandsteinplatte mit einem 70 cm hohen Aufsatz, der das königlich-sächsische Wappen mit Krone und Kreuz einschloss. Unter dem Wappen wand sich ein Lorbeerzweig, zu beiden Seiten steckten Fahnen und Kriegsemlen. Um den Stein herum wanden sich Bänder mit den Namen der Schlachtfelder, auf denen das Regiment gekämpft hatte. Darunter schloss sich die Liste der Gefallenen an, die der Rezensent wie folgt kommentierte: „Weil es nicht dabeisteht, woher wer kommt, können wir nicht sagen, wie viele Sorben unter ihnen sind“.⁴²

Als Johann Petschke 1883 in Bautzen starb, führte ihn das Bautzener Adressbuch als Privatier. Den Umzug in das neuerbaute Wohn- und Geschäftshaus der Firma Am Ziegelwall 4 neben dem Eingang zum Taucherfriedhof erlebte er nicht mehr.

Die zweite Generation – Johann August Petschke

Johann August Petschke, Sohn des Ehepaars Johann und Marie Magdalena Petschke, wurde am 17. Januar 1852 in Bautzen geboren.⁴³ Über seinen Ausbildungsweg ist – wie schon bei seinem Vater – nichts überliefert. Es ist zu vermuten, dass er zumindest anfangs in der väterlichen Werkstatt in Bautzen gelernt und eine Gewerbeschule besucht hat. Doch

³⁹ Ebenda, „Na jonej stronje pomnika bameho stejelche k. Petščka sen., na druhej k. Petščka jun. Pšched pomnik pak stupi polkownik (oberft) k. von Süßmilch=Hörnig a wobroczi ƚo w sahorjenej ryczi k regimentej.“ SN 39 (4. 9. 1880) 36: „[...] mjenowanaj knjelaj běčhtaj pšchi hočzinje kaž pšchi ƚwjedžeńfkim wotkryczu pomnika jeniczkaj njewojefkaj hočzeje.“

⁴⁰ Ze Serbow, in: SN 39 (21. 8. 1880): „K. August Petščka je dobry Sserb a jako tajki tež ƚo- buftaw tudomneho towarftwa ‚Lumir‘. Tež jeho k. nan je dobry Sserb.“

⁴¹ Ze Serbow, in: SN 39 (4. 9. 1880) 36: „[...] dokelž wón dopokaže, ƚo tež serbŕka pilnošč a serbŕke wuměłtwo něčto samóže. A kaž tudy řěřbańju k. J. A. Petščki na taschbańku tudy jako jenu ƚ najlěpšich po wčhej Łužicy ƚnajemy, tak móže ƚo tež wopiřany wójnŕki pomnik [...] khróble kóždemu podobnemu řěřbańkemu wudžěłkej runáč. Hdyž pomnik čzešč ƚswojeho miřchtra powjeda, dha je to tež čzešč sa Sserbow, pšchetož tónle miřchtr je Sserb.“

⁴² Ebenda: „Dokelž pšchistajene njeje, ƚ wotkal řadyn je, njemóžemy prajič, kak wjele Sserbow je mjes nimi.“

⁴³ Archivverbund Bautzen, Stadtarchiv, 61003/7, Sterbeeintrag.

liegen uns beispielsweise für Bautzen keine vollständigen Schülerlisten der Gewerbeschule vor. Ähnliches trifft für die 1861 in Dresden gegründete sogenannte Handwerkerschule des Gewerbevereins zu.⁴⁴ Die Dresdener Kunstgewerbeschule wurde erst 1876 gegründet, wodurch sie als Ausbildungsstätte eher nicht in Frage kommt.

Johann August muss schnell im sorbischen städtischen Milieu integriert gewesen sein, denn auch er taucht als Mitglied des sorbischen Geselligkeitsvereins „Bjesada“ auf. Am 1. Oktober 1879 nahm er als Sänger am sorbischen Gesangsfest teil, das im Saal des „Hotels Laue“ in Bautzen stattfand und zu dem das Oratorium „Nalěčo“ von Karl August Katzer (Korla Awgust Kocor) aufgeführt wurde. Die sorbische Presse erwähnte Johann August Petschke namentlich unter den Bässen im Chor.⁴⁵ 1880 wurde er unter dem Vorsitzenden Ernst Mucke (Arnošt Muka) Vizevorsitzender des Vereins Serbska Bjesada in Bautzen.⁴⁶ Petschke heiratete 1883 die Schankwirthstochter Johanne Pauline Hättasch, die im Gegensatz zu ihm evangelisch war.⁴⁷ Er starb mit 69 Jahren im Beisein seiner Tochter Charlotte Petschke am 9. Januar 1922 in seiner Wohnung am Ziegelwall 4 in Bautzen.⁴⁸

„... eine gemeinsame Herzensangelegenheit der Wenden“⁴⁹

Am 9. Juli 1882 wurde in Storcha, einem Ort zwischen Bautzen und Kamenz, durch Bischof Bernert der Grundstein für einen Kirchenneubau gelegt. Der vom Zittauer Architekten Hermann Knothe-Seeck entworfene Hausteinbau ist eine neugotische Pseudobasilika in den historistischen Formen, wie sie zeitgenössisch im Kirchenbau üblich waren. Fast zeitgleich wurde nach dem Entwurf des gleichen Architekten und auch unter dessen Leitung in Zittau die katholische Kirche Mariä Heimsuchung erbaut, die sich zwar im Grundriss von der Storchaer Kirche unterscheidet, aber den gleichen neugotischen Gestus aufweist. Die Storchaer Herz-Jesu-Kirche hat für die katholischen Sorben noch heute eine besondere symbolische Bedeutung, da sie aus eigenen Spendenmitteln, die in den umliegenden katholischen Gemeinden gesammelt wurden, durch Sachleistungen, Transportleistungen und die Hergabe des Bauplatzes durch zwei sorbische Bauernfamilien entstanden ist. Den besonderen sorbischen Ansprüchen an ein Gotteshaus wurde durch die Aufstellung eines Altars mit den Slawenaposteln Cyrill und Method und einer überlebensgroßen Sandsteinfigur des hl. Benno im rechten Seitenschiff entsprochen.

Das Baukomitee hatte von Petschke Offerten für Steinmetzarbeiten angefordert. Für ihn war es der erste große baugebundene Auftrag nach der Geschäftsübernahme.⁵⁰ Für

⁴⁴ Vgl. Internet: https://tu-dresden.de/Members/angela.buchwald/ihd/info_ihd, [13. 1. 2018].

⁴⁵ Sserbfki spěwanski Bwjedzeń w Budyfchinje, in: SN (22. 11. 1879) 47: „Pötfchka jun., rězbař w Budyfchinje“.

⁴⁶ MUSIAT 2001, Sorbische/Wendische Vereine, S. 55.

⁴⁷ Archivverbund Bautzen, Stadtarchiv, 61002/3, Eheschließungen Stadt Bautzen.

⁴⁸ Archivverbund Bautzen, Stadtarchiv, 61003/47, Sterbeeinträge Stadt Bautzen.

⁴⁹ Diözesanarchiv des Bistums Dresden-Meißen, loc: 5772, Acta des Comité zur Vorbereitung der Gründung einer Kirche zu Tscharnitz oder Storcha 1869 bis 1887: Comité zur Vorbereitung der Gründung einer Kirche in Tscharnitz oder Storcha, Bitte, eine neue katholische Kirche betreffend. Próstwa, nowu katholsku cyrkej nastupaca, 6. Januar 1870.

⁵⁰ Diözesanarchiv des Bistums Dresden-Meißen, loc: 5772: Brief von Johann August Petschke an den Senior des Bautzener Domstiftes Jacob Kutschank vom 31. 12. 1882.

die Steinmetzarbeiten hatte das Baukomitee, wohl den Empfehlungen des Architekten folgend, neben Petschke auch Firmen aus Pirna und Dresden verpflichtet. Petschke beklagte sich in einem Brief an das Baukomitee, dass er mit Arbeiten betraut sei, die seinem handwerklichen und künstlerischen Selbstverständnis nicht gerecht würden:

[...] mehr als auf diese Steinmetzarbeiten habe ich mich auf die Bildhauerarbeiten gefreut und darauf gerechnet, welche mir von vornherein auf das Bestimmteste zugesichert worden waren, daran ich auch gemessen bin und dergleichen schon vor Jahren ausgeführt habe. Es wurde hingegen nicht für wichtig befunden, wenn das Vertrauen dazu fehlt, eine Probearbeit von mir zu verlangen, oder mir eine Mitteilung zugehen zu lassen, es wurde nur einfach einem anderen übertragen [...].⁵¹

Die qualifizierteren Steinarbeiten seien an einen Mann vergeben worden, „der selbst nicht einmal Bildhauer ist, der sich Leute dazu halten muss, um die Arbeit zu liefern. Der, welcher die Arbeit ausführet, war ein alter Colleague von mir, mit dem ich in Dresden zusammen gearbeitet hatte. [...] Ich habe dergleichen Arbeiten eigenhändig ausgeführt, habe mir durch meine gelieferten Arbeiten ein gutes Renommee für Bautzen verdient [...].“⁵² Tatsächlich



Abb. 3: Kirchenschiff der Herz-Jesu-Kirche in Storcha, erbaut 1882–1887



Abb. 4: Johann August Petschke, Kapitell im Kirchenschiff der Herz-Jesu-Kirche in Storcha, Sandstein

⁵¹ Diözesanarchiv des Bistums Dresden-Meißen, loc: 5774, Belege zur Rechnung über den Bau der Herz-Jesu-Kirche in Storcha, 1879 bis 1899: Brief von Johann August Petschke an das Comité vom 17. 1. 1885.

⁵² Diözesanarchiv des Bistums Dresden-Meißen, loc: 5772: Brief von Johann August Petschke an Jacob Kutschank vom 31. 12. 1887.

wurden die figürlichen Ausstattungsstücke der Kirche, ebenso wie die Taufe, von Firmen erworben, die auf Kirchengestaltungen spezialisiert waren, die es vor allen in Süddeutschland gab. So stammt die Figur des hl. Benno aus dem Katalogangebot der Mayer'schen Hofkunstanstalt München, die hl. Muttergottes aus der Kunstanstalt Leo Woerl Würzburg/Wien. Petschke kam dann aber doch noch bei der Architekturplastik zum Zuge. Neben den klassischen Steinmetzarbeiten – dazu zählen etwa die 75 m des Hauptgesimses am Mittelschiff und an der Sakristei, 18 m Gurtgesims und 22 m des Hauptgesimses am Turm, Sohlbänke und Abdeckplatten – wurde Petschke mit der Herstellung durchaus dominanter und anspruchsvoller Elemente am Storchaer Kirchenbau beauftragt.⁵³

So entstanden etwa die zehn Maßwerkfenster des Kirchenschiffs und die Maßwerke der fünf Chorfenster in der Petschke'schen Werkstatt. Auch die Kapitelle der 18 Rundsäulen im Kirchenschiff, die den Tragepfählern vorgesetzt sind, tragen die Handschrift Petschkes. (Abb. 3, 4) Ihre Entstehung ist so zu denken, dass der Architekt ihre Gestalt und Motive grob vorgegeben hatte, die Ausführung der floralen Motive und die konkrete Ausgestaltung der Tektonik des Übergangs von der Rundsäule zur quadratischen Deckplatte aber beim ausführenden Bildhauer lag. Die Maßwerkrosette im Turm über dem Kirchenportal stammt ebenso aus der Werkstatt Petschkes wie das Kreuz, das die Portalverdachung krönt, und die Kreuzblumen über den Seitenportalen.

Das Selbstbewusstsein, das Johann August Petschke als Handwerker und Künstler seinen Auftraggebern entgegenbrachte, kommt in einer Episode zum Ausdruck, die eher zu den unschönen Erfahrungen in jedweder Gewerbe gehört. Sie geht aus einem Brief hervor, den Johann August Petschke im Zusammenhang mit der Erbauung der Herz-Jesu-Kirche in Storcha an das von der kirchlichen Obrigkeit dominierte Baukomitee gerichtet hat. Vorsitzender des Komitees war der Senior des Bautzener Domstifts Jacob Kutschank (Jakub Kučank), Schriftführer war der Kanoniker des Kapitels Michael Hornig. Petschke, der sich in einem Posten als nicht angemessen bezahlt glaubte, schrieb an das Baukomitee: „Warum sollen sich erst die Leute davon erzählen, dass Katholiken ja sogar mit der hohen Geistlichkeit uneins sein können, selbe sogar das Gericht in Anspruch nehmen müssen. Dieses, Hochwürden, möchte ich Ihnen aber ersparen, und nicht erst Unannehmlichkeiten erwachsen [lassen]. Mir kann es auch egal sein, auf welche Weise ich zu meinem Recht komme [...]“⁵⁴

Denkmal für einen „narodny prócowar“⁵⁵

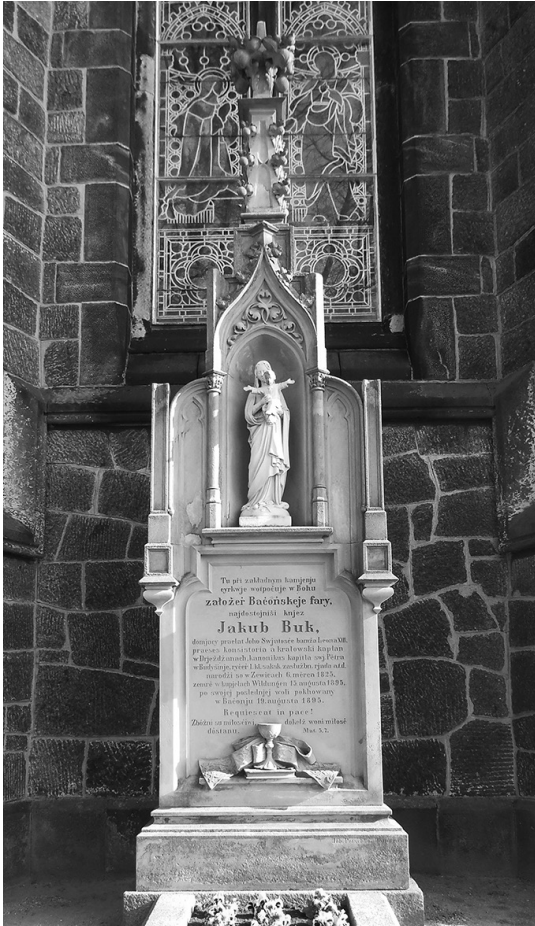
Acht Jahre nach Vollendung des Kirchenbaus, 1895, errichtete Johann August Petschke ein repräsentatives Grabmal für Jacob Buck (Jakub Buk) auf dem Friedhof in Storcha. (Abb. 5) Durch seinen Platz unter dem mittleren Apsisfenster der Kirche und seine strenge

⁵³ Diözesanarchiv des Bistums Dresden-Meißen, loc: 5774: Rechnung von Johann August Petschke an Jacob Kutschank vom 23. 1. 1886.

⁵⁴ Diözesanarchiv des Bistums Dresden-Meißen, loc: 5772: Brief von Johann August Petschke an Jacob Kutschank vom 31. 12. 1887.

⁵⁵ Der sorbische Begriff „prócowar“ ist abgeleitet vom Verb „prócować so“, d. h. „sich bemühen“, und bedeutet eigentlich „Bemüher“. „Narodny prócowar“ wird zu einer ehrenden Bezeichnung für sorbische Persönlichkeiten im 19. Jahrhundert, die sich um das Sorbentum verdient gemacht haben.

Einordnung in den architektonischen Rahmen gewinnt das Denkmal monumentales Gewicht. Das zwischen die schräg gestellten wuchtigen Strebpfeiler eingespannte, hier senkrecht aufsteigende Gurtgesims, das sonst das ganze Gebäude waagrecht umzieht, und das aufstrebende Apsisfenster erscheinen als Bestandteile der Komposition. Über der Schrifttafel mit sorbischer und lateinischer Inschrift, vor der die Insignien des Priesteramtes



liegen, erheben sich durch Säulen gefasst drei Nischen, in deren mittlerer eine Maria Immaculata mit dem Jesuskind steht. Die Figur ist mit jener am Kutschank-Grabmal auf dem Bautzener Nikolaifriedhof identisch, wo sie auch signiert ist. Sie kann vermutlich als originale Schöpfung Petschkes gelten. Über der doppelten spitzbogigen Verdachung steht ein mächtiger Filialturm mit Krabben und einer Kreuzblume, der sich optisch mit der aufsteigenden Säule des Apsisfensters verbindet.

Abb. 5: Johann August Petschke, Grabmal für Jacob Buck an der äußeren Chorwand der Herz-Jesu-Kirche in Storcha, Sandstein, Figur aus Marmor, sign., 1895

Jacob Buck, dem die Grablege galt, war Präses des Konsistoriums, Kaplan des sächsischen Königs und Kanonikus des Domkapitels St. Petri in Bautzen und trug den Titel eines Hausprälaten Papst Leos XIII. Zeit seines Lebens galt sein Wirken dem Wohl des sorbischen Volkes. Er war schon während seines Studiums in Prag Initiator und erster Vorsitzender der dortigen Studentenvereinigung Serbowka, später auch der Vereinigung Lipa Serbska. Seit 1849 war er Mitglied der Mačica Serbska. Als Lehrer und Vizedirektor des katholischen Lehrerseminars in Bautzen war ihm die Pflege der Muttersprache ein ständiges Anliegen. Buck war als domstiftlicher Kanonikus nicht nur einer der Initiatoren des Storchaer Kirchenbaus gewesen, er hatte auch zu Lebzeiten sein erhebliches Vermögen dem Bau der Kirche zukommen lassen. Als er 1895 im hessischen Bad Wildungen starb, wurde er nach Storcha überführt, wo er, wie auf seinem Grabstein geschrieben steht,

„am Grundstein der Kirche in Gott ruht“⁵⁶. Johann August Petschke hat mit seiner Grabmalgestaltung den Bezug Bucks zur Storchaer Kirche sinnfällig zum Ausdruck gebracht. Wie wichtig ihm das Denkmal für sein Selbstverständnis als Künstler war, bezeugt die Signatur: „Joh. Petschke, Bautzen“, die er hier an der Frontseite des Sockels anbrachte, abweichend von der sonstigen Gepflogenheit, sie seitlich am Denkmal zu platzieren.

Nach 1886, also auch noch in der Zeit des Storchaer Kirchenbaus, war Petschke mit den Steinmetz- und Stuckateurarbeiten für die Lessingschule am Bautzener Postplatz befasst, deren Weihe am 8. Oktober 1888 stattfand.⁵⁷ Im selben Jahr beschäftigte er sich aber auch mit Steinmetz- und Stuckateurarbeiten am Bau der neuen Bürgerschule am Lauengraben, der späteren Lutherschule in Bautzen.⁵⁸

Der sorbische Vyšehrad

Am 22. Februar 1894 starb der Pfarrer an der Liebfrauenkirche und Kanonikus des Domkapitels Michael Hornig. Er war neben Johann Ernst Schmalzer der bedeutendste Förderer des sorbischen Schrifttums im 19. Jahrhundert. Als sorbischer katholischer „*prócowar*“ gründete er den St. Cyrill-Methodius-Verein und war Redakteur der seit 1863 herausgegebenen Zeitschrift der katholischen Sorben „*Katholski Posol*“. 21 Jahre war er Vorsitzender bzw. Stellvertreter des Vorsitzenden im sorbischen wissenschaftlichen Verein *Maćica Serbska*. Auch mit der Errichtung seines Grabmals wurde Johann August Petschke betraut. (Abb. 6) Hornig war als Kanonikus des Domstifts Mitglied des Baukomitees, unter dessen Regie in den 1880er-Jahren die Herz-Jesu-Kirche in Storcha errichtet worden war. Von daher bestand gewiss eine Bekanntschaft zwischen dem Kanoniker und dem Steinbildhauer. Das hohe Grabmal an der westlichen Innenwand der historischen Ruine der Nikolaikirche auf dem Nikolaifriedhof besteht aus sechs Teilen. Auf der unteren rechteckigen Tafel wird Hornigs sorbischer Patriotismus in sorbischer Sprache gewürdigt: „Seine unermüdliche und opferreiche Arbeit im Garten des Herrn und auf dem nationalen Feld vergelte ihm Gott mit himmlischem Preis“.⁵⁹ Darüber stehen in spitzbogigen Nischen die Slawenapostel Cyrill und Method. Hornig glaubte, wie in dieser Zeit andere auch, dass die Slawenapostel den Sorben das Christentum gebracht hätten, weshalb er sich ihre Gestalten auf sein Grab gewünscht hatte. In der darüber liegenden flachen Nische, die von zwei Filialen flankiert wird, befindet sich ein Kruzifix. Das Epitaph verjüngt sich über Simse und Profile zu einer Filiale, die von einem Kreuz aus achtkantigen Balken und einem Vierpass bekrönt wird. Wenn sich das Grabmal auch nicht durch originelle künstlerische Erfindung auszeichnet und sich die Gestaltung in den zeitgenössischen konventionellen Bahnen bewegt, so hat es doch eine eindrucksvolle Wirkungsgeschichte. Seit Errichtung des Denkmals verglichen viele national begeisterte Sorben den Nikolaifriedhof mit dem Prager Vyšehrad, der Grablege vieler tschechischer nationaler Patrioten.⁶⁰

⁵⁶ „*při základnym kamjenju cyrkwe wotpočuje w Bohu*“.

⁵⁷ REYMAN, Richard: *Geschichte der Stadt Bautzen*. Bautzen 1902, S. 452 f.

⁵⁸ Ebenda.

⁵⁹ „*Za njewustawace a woporniwe džěło w Knjezowej winicy a na narodnym polu plać jemu Bóh z njebjeskim mytom*.“

⁶⁰ WINGER, Jurij: *Nekrolog LIX*. Mikławš Andricki, in: *Časopis Maćicy Serbskeje LXIII* (1910), S. 127–134, hier S. 129.



Abb. 6: Johann August Petschke, Grabmal für Michael Hornig auf dem Nikolai-friedhof in Bautzen, Sockel Granit, Sandstein, Christusfigur aus Marmor, sign., 1894

Es war Johann August Petschke, der mit seiner Grabmalgestaltung die materielle Grundlage schuf für das Apostrophieren des Bautzener Nikolaifriedhofs als „sorbischen Vyšehrad“ im Sinne eines Nationalfriedhofs der Sorben. Der Tscheche Ludvík Kuba hat mit seiner 1923 gemalten Ansicht des Friedhofs, auf der er das Hornig-Monument ins Zentrum der Darstellung stellte, diese Auffassung bestätigt.⁶¹ Es ist eine Sichtweise, die auch in der Gegenwart lebendig ist.⁶²

Neben den Grabdenkmälern und der Beteiligung an der Ausstattung von Neubauten sind auch denkmalpflegerische und restauratorische Arbeiten der Petschke'schen Werkstatt bezeugt. 1883, als er noch am Kirchenbau in Storchta beschäftigt war, erhielt Petschke den Auftrag zur Ausspitzung der Granitgewände der Fenster im katholischen Teil des Petridoms in Bautzen, für die Lieferung neuer, aus bestem Postelwitzer Sandstein gefertigter Fenstergewände und für das Einsetzen der Fenster, die

⁶¹ Ludvík Kuba: Ruine der Nikolaikirche in Bautzen, 1923, Öl, Sorbisches Museum Bautzen.

⁶² WENZEL, Kai: Die Kirche St. Nikolai, in: KOSBAB, Silke; WENZEL, Kai: Bautzens verschwundene Kirchen. Bautzen 2008, S. 179.

Hofglasermeister Türke aus Zittau neu gefertigt hatte.⁶³ 1896 war Petschke erneut am Petridom tätig. Entsprechend den Empfehlungen des Zittauer Architekten Knothe-Seeck, unter dessen Leitung eine umfassende Umgestaltung des Kirchenbaus stattfand, und nach dem Entwurf des Dresdener Architekten Constantin Lipsius, auf den der Neubau der Dresdener Kunstakademie zurückgeht, wurde eine neue Sakristei vor der Westwand des Südschiffs errichtet. Zugleich sollte das Brautportal neu gestaltet werden. „Die Umsetzung der Pläne erfolgte durch den Bautzener Bildhauer August Petschke. Seit der Neugestaltung tritt das unterhalb des Fensters angeordnete Brautportal leicht aus der Gebäudeflucht hervor. Seine im Stichbogen geschlossene Pforte wird von einem mit Maßwerk durchbrochenen Tympanon gekrönt.“⁶⁴ Auch sein Sohn Hanns Petschke, sollte später für den Petridom als Bildhauer tätig sein.

Als im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts anlässlich der geplanten ungarischen Milleniumsausstellung das Denkmal des Ungarnkönigs Matthias Corvinus von 1496 an der Bautzener Ortenburg internationale Aufmerksamkeit erfuhr, veranlassten sächsische Regierungsbehörden eine Reinigung des Denkmals. Die in diesem Zusammenhang notwendig gewordenen bildhauerischen Erhaltungsarbeiten erfolgten durch Johann August Petschke.⁶⁵

1905 war er mit seiner Firma an der Restaurierung und Aufstellung des sogenannten Rietschelgiebels an der Ostseite des Bautzener Stadttheaters beteiligt. Auf Betreiben des Bautzener Oberbürgermeisters Johannes Keubler war 1902, während der kurzen Regierungszeit König Georgs, das Giebelfeld mit der Darstellung der Orestie, das Ernst Rietschel 1842 für die Elbseite des ersten Semper'schen Hoftheaters geschaffen hatte und das nach dem Brand des Theaterbaus 1859 in Dresden eingelagert war, an die Stadt Bautzen übergeben worden. Nach manchen Querelen wurde in der Bautzener Stadtverordnetenversammlung der Beschluss zur Aufstellung des Figurengiebels am Bautzener Stadttheater gefasst. Johann August Petschke hatte sich schon 1903 für die Restaurierung der Figuren angeboten.

Der Bauausschuss war aber der Meinung, dass ein hervorragender Figurenbildner die Leitung haben müsse. Auf die am 17. Juni 1905 erfolgte Ausschreibung meldeten sich mehrere Dresdener Bildhauer, von denen Oskar Rassau⁶⁶ den Zuschlag erhielt. Petschke sollte aber durchaus mitwirken. Die Kostenvorgabe für die Restaurierung lag bei 4500 Mark. Mit 4200 Mark war der Kostenvoranschlag von Rassau und Petschke darunter geblieben. Am 31. Juli 1905 erfolgte der Vertragsabschluss.⁶⁷

⁶³ REYMANN 1902, *Geschichte der Stadt Bautzen*, S. 281.

⁶⁴ WENZEL Kai: Zwischen Ideal und Wirklichkeit. Umbauten vom 19. bis zum frühen 20. Jahrhundert, in: WENZEL, Kai; MITZSCHERLICH, Birgit; WOHLFARTH, Nicole: *Der Dom St. Petri zu Bautzen*. Bautzen 2016, S. 153–158, hier S. 157.

⁶⁵ Siehe dazu: THIEMANN, Manfred: Mathias Rex anno 1496. Das Matthias-Corvinus-Denkmal in Bautzen, in: *Ungarn-Jahrbuch. Zeitschrift für interdisziplinäre Hungarologie* 29 (2008). München 2009, S. 5.

⁶⁶ Der an der Dresdener Kunstakademie ausgebildete Oskar Rassau (1843–1912) war u. a. am Rathaus in Breslau und der Thomaskirche in Leipzig tätig. Er schuf Figuren für das Gebäude der Kunstakademie an der Brühlschen Terrasse in Dresden und das Schiller-Körner-Denkmal an der Schillerstraße in Dresden-Loschwitz.

⁶⁷ MIRTSCHIN, Hans: Schicksale eines Kunstwerks, in: *Götter, Menschen, Furien. Ernst Rietschels Giebelfeld „Tragödie“ in Bautzen*. Bautzen 2004, S. 21–23.

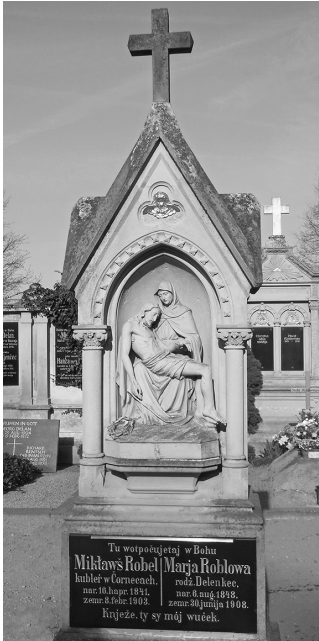


Abb. 7: Johann August Petschke, Grabmal für Mikławš Robel und Marja Roblowa auf dem Friedhof in Storcha, Granitsockel, Sandstein, Tafel aus schwarzem Marmor, sign., 1903

Neben und zwischen den öffentlichen Aufträgen blieb die Grabmalherstellung für die sorbische, aber auch die deutsche Kundschaft das Hauptfeld der Tätigkeit der Steinbildhauerwerkstatt Petschke. Bis heute hat sich auf dem Bautzener Taucherfriedhof und dem Nikolaifriedhof sowie auf dem Friedhof in Storcha eine erstaunlich große Anzahl an Denkmälern aus der Petschke'schen Werkstatt erhalten. Auf dem Nikolaifriedhof ist das wohl dem Umstand geschuldet, dass es Grabstätten der Prälaten des Domstifts sind, die aufgrund ihrer Prominenz für die Geschichte des Bautzener Kapitels erhalten geblieben sind. Bei den Grabdenkmälern auf dem Taucherfriedhof handelt es sich zumeist um architektonisch aufwendige Familiengrabstätten, die schon aufgrund ihrer kompakten Baulichkeit und ihrer baulichen Verbindung mit der massiven Umfassungsmauer des Friedhofs die Zeiten überdauern haben. Etliche dieser Anlagen sind im Laufe der Zeit neu gewidmet worden.

Auf dem Dorffriedhof in Storcha haben sich aber auch einige freistehende Grabdenkmäler erhalten. Der Gestaltung dieser Grabstätten liegen zwei Grundtypen zugrunde, die sich in der einen oder anderen Weise in abgewandelten Formen wiederholen. Neben Denkmälern, die stark durch gotisierende Formenelemente gekennzeichnet sind, stehen solche, die von klassischen Gestaltungsweisen bestimmt sind, welche sich an Antiken- und Renaissanceformen orientieren. Ein Beispiel für das Anknüpfen an die Neogotik ist auch das Grabmal für den Gutsbesitzer Nikolaus Robel (Mikławš Robel) aus Zscharnitz und seine Frau Maria von 1903 auf dem Friedhof in Storcha (Abb. 7): Über dem breiten, abgestuften Sockel, an dem die Schrifttafel aus schwarzem Marmor angebracht ist, erhebt sich ein schmaler hausähnlicher Aufbau, der in einem spitzen Giebel ausläuft. Darin befindet sich ein Dreipass mit einer kleinen Engelsfigur. Der kräftige sandsteinerne Dachaufbau mit den kleinen Giebelbildungen an den Seiten läuft in einem großen Kreuz über dem First aus. Der Hauskörper umschließt eine durch Rundsäulen mit Blattkapitellen gefasste tiefe Nische, die durch einen gestaffelten Spitzbogen nach oben hin abgeschlossen wird. Die Nische füllt eine plastische Pietà aus, die vermutlich aus Petschkes Werkstatt stammt.

Die eher klassisch empfundenen Grabdenkmäler sind in der Regel durch strenge Pilasterarchitektur gefasste dreiteilige Anlagen, bei denen die Seitenfelder für die Inschriften vorgesehen sind. Das Mittelfeld erfährt dagegen eine reiche architektonische und dekorative Gliederung. Die Pilaster werden durch Kapitelle mit sorgfältig plastisch durchgearbeitetem floralen Schmuck abgeschlossen. Über einem hohen Architrav erheben sich Giebel unterschiedlicher Form, die in der Regel die Basis für ein kräftig dimensioniertes christliches Kreuz abgeben. Auch wenn die Inschriften in den Mittelteil verlegt wurden, handelt es sich zumeist um dreiteilige Anlagen, bei denen dann die Seiten mit floralen Dekorationen besetzt wurden, die den monumentalen Ausdruck des zentralen Mittelteils unterstützen.

Auf dem Taucherfriedhof in Bautzen entstand die Familiengrablege, die der damals in Göda als Arzt praktizierende Walter von Boetticher nach dem frühen Tod seines Sohnes Ernst 1895 in Auftrag gab. (Abb. 8) Walter von Boetticher, der später durch seine vierbändige „Geschichte des Oberlausitzer Adels und seiner Güter“ bekannt wurde, wurde erst 1945 in der Grabanlage beigesetzt. Die Anlage besteht aus drei großen Tafeln, die durch eine schlichte Pilasterarchitektur gefasst werden. Im Mittelteil befinden sich über dem Eintrag für Ernst von Boetticher in versenkten Buchstaben das Familienwappen, ein Pelikan, seine Jungen fütternd, mit einer üppigen Wappenzier. An dieser entfaltet sich das bildhauerische Geschick ihres Schöpfers. Der Blätter- und Federschnitt ist filigran ausgebildet. Die vegetativen Elemente wirken lebendig und entwickeln sich frei vor der Wandfläche. Vergleichbar gebildet sind die Palmenwedel mit den Efeukränzen in den Seitenfeldern des Grabmals der Familie Krumbholz aus dem Jahr 1890 auf dem Taucherfriedhof. (Abb. 9, 10) Sie sind jenseits allen Schematismus, lebendig in ihrer Ausbildung und erscheinen durch sorgfältigste Details wie auf dem flachen Grund aufliegend. Das Schema des Grabmals von Boetticher mit großen Schrifttafeln



Abb. 8: Johann August Petschke, Grabmal für Ernst von Boetticher und Familie (Ausschnitt) auf dem Taucherfriedhof in Bautzen, Sandstein, sign., 1895



Abb. 9: Johann August Petschke, Grabmal der Familie Krumbholz auf dem Taucherfriedhof in Bautzen, Granitsockel, Sandstein, eingesetzte Syenittafel, sign., um 1890



Abb. 10: Johann August Petschke, Grabmal der Familie Krumbholz (Ausschnitt)

und plastisch gebildetem Familienwappen wandte Petschke auch an der Grablege von Harriet und Thomas Phillips Boyes von 1895 auf dem Taucherfriedhof an.

1898 arbeitete Petschke am Grabdenkmal für Jacob Kutschank auf dem Nikolaifriedhof. (Abb. 11) Kutschank war nach seinem Studium in Prag 13 Jahre Kaplan und Katechet in Bautzen, 14 Jahre Pfarrer an der Liebfrauenkirche, 10 Jahre Kanonikus im Domstift, 19 Jahre Senior.⁶⁸ Auf seinen Wunsch hin wurde er im Grab seines Onkels Matthäus Kutschank, der 1844 gestorben war, bestattet. Auch dieser hatte, wie später der Neffe, in Prag studiert, er erhielt 1799 die Priesterweihe, war Kanonikus, Senior und die letzten drei Jahre seines Lebens Dekan des Bautzener Domstifts.⁶⁹ Das Grabmal steht in der Reihe der Gräber der Prälaten des Domstifts an der Südwand des Kapellenanbaus an der Nikolaikirchenruine. In den schon vorhandenen Inschriftensockel des Grabs von Matthäus Kutschank setzte Petschke jun. eine neue Steinplatte ein, auf der in goldenen Buchstaben nebeneinander die Lebensdaten von Onkel und Neffe eingeschrieben sind. Über der Inschriftentafel liegen die Insignien Mitra, Pedum und Inful sowie Ährenbündel und Weinlaub. Darüber erhebt sich ein Nischenstein in Form eines gedrückten Spitzbogens. In der tiefen, abgerundeten Nische, die oben in einem spitzen Kleeblattbogen endet, steht auf einer angedeuteten Erdkugel, auf welcher der Zweig mit dem Apfel und die Schlange liegen, eine Maria

⁶⁸ ŠOLTA/KUNZE/ŠĚN 1984, Nowy biografiski słownik, S. 322.

⁶⁹ Ebenda, S. 323.

Immaculata. Das Jesuskind auf ihrem Arm breitet die Arme aus. Darüber erhebt sich als Bekrönung über einem Blattornament das lateinische Kreuz. Die Marienfigur gleicht jener am Denkmal von Jakob Buck in Storcha. Sie ist signiert mit „Johann Petschke fec.“



Abb. 11: Johann August Petschke, Grabmal für Matthäus und Jacobus Kutschank (Nischenaufsatz), Sandstein, sign., 1898

Anfang des 20. Jahrhunderts pries Johann August Petschke auf den mit Jugendstildecor umrahmten gedruckten Kopfbögen von Rechnungen⁷⁰ sein Unternehmen an: „Atelier für Bildhauerei, Steinmetz- und Stuck-Arbeiten Joh. Petschke / Fasadendecorationen in Sandstein, Cement und Gyps / Innere Decoration, Plafonds nach Zeichnung oder Modell. Grösstes Lager von Grabdenkmälern und -Platten in Marmor, Syenit, Granit und Sandstein / Bildhauerarbeiten figürlich und ornamental in Sandstein und Marmor. Alle Bau-Arbeiten / Fenstergewände und Simsarbeiten in Sandstein“. Als Gründungsjahr des Betriebs gibt er 1832 an und schmückt das Blatt mit Abbildungen der Medaillen, die er auf der Bautzener Gewerbeausstellung 1873 und der Gewerbeausstellung der Kreis-

⁷⁰ Kopien im Privatbesitz der Verf.

hauptmannschaft 1879 erhalten hatte. Die Jahresangabe 1832 bezieht sich wohl auf die Begründung der Steinmetzwerkstatt durch seinen Großvater Jakob Petschke, die noch in Merka erfolgt sein muss.

1904 arbeitete Petschke am Grabmal für Nikolaus Krahel (Mikławš Kral) auf dem Friedhof in Storch. Das Monument mit sorbischer Inschrift versah er am Sockel mit seiner Signatur „J. Petschke Bautzen“. Ein Jahr später vollendete er das Epitaph für Bischof Georg Wuschanski (Jurij Łusčanski), der aus einer sorbischen Bauernfamilie stammte, Zögling des Wendischen Seminars auf der Prager Kleinseite war und Theologie und Philosophie in Prag und Köln studiert hatte. Wuschanski hatte 1896 zusammen mit Michael Hornig das Neue Testament erneut ins Sorbische übersetzt, war Redakteur des „Katolski Posol“, von 1895 bis 1904 Vorsitzender der Maćica Serbska und seit 1903 Bischof.⁷¹ Das Epitaph hat einen von Voluten gestützten Inschriftensockel. Unter dessen giebelartig erhöhtem Gesims befindet sich das Bischofswappen mit Mitra, Kreuz und Pedum sowie ein Schriftband (Fiat Pax in Virtute tua). Es wird bekrönt von einem Kruzifix mit vollplastischer Christusfigur, das an den Enden ornamental gestaltet ist. Davor breitet sich eine vom Bildhauer signierte, liegende Platte mit großem Kreuz aus, auf der die Insignien Mitra, Krummstab und Inful liegen.

Am 9. September 1906 wurde anlässlich des Geburtstags von Michael Hornig in Räckelwitz an dessen Geburtshaus, das unterdessen einem Neubau gewichen ist, eine Votivtafel angebracht. Die Tafel stiftete der sorbische Studentenverein Serbowka in Prag, dessen einstiger Präses Hornig war. Auch mit diesem Auftrag wurde Petschke betraut. Die Inschrift in goldener Schrift lautet: „Hier wurde am 1. September 1833 / der Kanonikus und Scholastikus Michael Hornig, der größte Sohn der sorbischen Lausitz geboren. / Gewidmet von der dankbaren ‚Serbowka‘ in Prag.“⁷² Der Berichterstatter von der Weihe glaubte im „Katolski Posol“ erwähnen zu müssen: „Die Tafel hat aus schwarzem geschliffenen Granit u n s e r (Hervorhebung M. M.) sorbischer Bildhauer Herr Petschke in Bautzen geschaffen.“⁷³ Sie hat sich am Ort bis in die Gegenwart erhalten, während andere Schrifttafeln von Johann August Petschke, von denen wir nur aus den Gedingeverträgen mit dem Stadtrat zu Bautzen wissen,⁷⁴ die Zeiten nicht überdauert haben, so am Männerhospital an der Löbauer Straße oder im Siechenheim an der Flinzstraße.

Im Kriegsjahr 1917, als Johann August sein Geschäft eigentlich schon an seinen Sohn Hanns übergeben hatte, arbeitete er an einem Denkmal für die Gefallenen des Ersten Weltkriegs aus der sorbischen Gemeinde Radibor. „Das Denkmal war bereits im Winter 1916/17 im Wesentlichen fertig in der Werkstatt des Künstlers zu besichtigen. Nur die Tafeln mit den Namen der Gefallenen konnten naturgemäß noch nicht fertig gestellt werden, da man Zahl und Namen derselben noch nicht kannte.“⁷⁵ Das Denkmal bestand aus einem 3 m hohen Obelisken, der rechts und links jeweils von einer Seitentafel mit den

⁷¹ ŠOLTA/KUNZE/ŠĚN 1984, Nowy biografiski słownik, S. 326.

⁷² L., J.: Wotkryćo wopomnjeŕskeje tafle na narodnym statoku Michała Hórniky we Wotkrycach, in: KP 44 (8. 9. 1906) 36, S. 304: „Tu narodži so 1. septembra 1833 / kanonik a scholastik Michał Hórnik, najwjetši syn serbskeje Łužicy. / Wěnuje džakowna ‚Serbowka‘ w Prahy.“

⁷³ Ebenda: „Tafllu je z čorneho točeneho zornowca zhotowił naš serbski režbař, knjez Pječka w Budyšinje.“

⁷⁴ Archivverbund Bautzen, Stadtarchiv, 62008, Sign. 256.

⁷⁵ N., J.: Lausitzer Kriegergedächtnisstätten. Radibor, in: Heimatklänge. Unterhaltungsbeilage zum Bautzener Tageblatt (16. 8. 1924) 33.

Namen der Gefallenen flankiert wurde. Ein mit zwei Kugeln geschmückter Fries verband die Schrifttafeln mit dem Mittelstück, dem Obelisken, den ein sächsischer Raupenhelm bekrönte. Unterhalb des Helms war ein vergoldetes Kruzifix angebracht worden. Als das Denkmal 1919 aufgestellt wurde, war es eines der ersten in der Gegend. Die deutsche Presse erwähnte die sorbischen Namensformen der Gefallenen und das Motto des Denkmals in „wendischer Sprache“: „Ihre Namen werden wir nie vergessen.“⁷⁶ Das Denkmal hat sich nicht erhalten. Es ist in späteren Jahren aufgrund seiner Bauqualität beseitigt worden. 1919 erging, vermutlich im Anschluss an das Radiborer Denkmal, an Johann August Petschke ein Auftrag für den Entwurf eines Denkmals, wiederum für die Gefallenen des Ersten Weltkriegs, aus dem katholischen Rosenthal.⁷⁷ Zur Realisierung kam es aber offenbar nicht.

Bis 1904 unterrichtete Johann August Petschke neben seiner praktischen Tätigkeit an der Städtischen Industrie- und Gewerbeschule in Bautzen mit zwei Wochenstunden 22 Schüler im Fach Modellieren (Akanthusblattformen) in den sogenannten Zeichenklassen, in denen für ausgewählte Berufe Fachzeichnen, Freihandzeichnen und Naturzeichnen gelehrt wurde. Am Schuljahresende 1903/04 beendete er infolge einer schweren Erkrankung das Unterrichten.⁷⁸ Im Jahresbericht der Industrie- und Gewerbeschule für 1904/05 wurde ihm der Dank für seine Tätigkeit ausgesprochen.⁷⁹ In den Jahren 1913/14 setzte sein Sohn Hanns die Lehrtätigkeit fort.⁸⁰ Johann August Petschke verstarb 1922 mit 69 Jahren in seinem Haus Am Ziegelwall.⁸¹

Von Johann August Petschkes künstlerischem Anspruch an seine Arbeit als Bildhauer zeugt ein 49 cm hohes Gipsrelief im Depot des Museums Bautzen, das 1920 durch eine Schenkung in die Sammlungen gekommen war. Das Relief stellt den 1879 in Bautzen verstorbenen Karl Georg Hering dar. Hering, 1809 in Oschatz geboren, studierte Philosophie in Leipzig, war Schüler des Thomaskantors Weiling, Musiklehrer am Blochmann'schen Institut in Dresden, Domorganist in Bautzen und Musiklehrer am Landständischen Seminar. 1838 gründete er den Hering'schen Gesangsverein in Bautzen. Er komponierte Lieder, Choräle und Opern und beherrschte Mitte des 19. Jahrhunderts das Bautzener Musikleben. Das Relief, das auf das Jahr 1881 datiert ist, zeigt die Büste Herings mit vollem Haar und Vollbart. Petschke würdigte mit dem Porträt dessen Persönlichkeit, vermutlich mit der Absicht, der Hering'schen Trauergemeinde den Entwurf eines Grabdenkmals vorstellen zu können, als dessen Hauptpunkt das Porträt des Komponisten im Oval gedacht war. Der von Herings Freunden und Schülern gestiftete und tatsächlich realisierte Grabstein war dann allerdings ein Diabas-Obelisk mit eingravierter Lyra im Eichenkranz.

Der Übergang zu einer originären freien plastischen Gestaltung sollte sich erst in der dritten Generation der Bildhauerfamilie Petschke, bei Hanns Petschke, erfüllen. Die ersten beiden Generationen wurden in ihren Werken vom Historismus und Eklektizismus in

⁷⁶ Ebenda: „Jich mjena ženje njezabudžemy“.

⁷⁷ DOMASCHKA, Romuald: Słowo k pomnikiej, in: KP 57 (20. 12. 1919) 51 und D., J.: Dopis, in: KP 57 (24. 12. 1919) 52.

⁷⁸ Bericht über die städtische Industrie- und Gewerbeschule zu Bautzen auf das Schuljahr 1903–1904, S. 16, 22.

⁷⁹ Bericht über die städtische Industrie- und Gewerbeschule zu Bautzen auf das Schuljahr 1904–1905, S. 8.

⁸⁰ Bautzener Adreßbuch 1913/14, S. 134.

⁸¹ Archivverbund Bautzen, Stadtarchiv, 61003/47, Sterbeeintrag.

der Kunst beeinflusst. Die avantgardistischen Entwicklungsrichtungen Ende des 19., Anfang des 20. Jahrhunderts blieben dagegen außen vor. Zum einen war es die Tendenz einer zu Renaissance und Klassizismus neigenden Gestaltungsweise mit Säulen, Pilastern, Giebeln, Kapitellen und Akroterien, zum anderen das Gotisieren, das zum Ausdruck kam in den spitzbogigen Nischen und Rahmungen, in Filialtürmchen, Krabben und geschwungenen Figuren. Im Rahmen der klassizistischen und gotisierenden Ansätze ist auch ein deutlicher Wille zur Monumentalität sichtbar, was sich abgesehen von der Größe auch in der Symmetrie der Grabanlagen ausdrückt und in einer Architekturbezogenheit in Form von ausdrucksstarken Architekturkonstruktionen, einer Steigerung zur Mitte, oft mit einem aufgesetzten Kreuz als Dominante.

Die dritte Generation – Hanns Petschke

Hanns Petschke wurde am 8. April 1884 als Sohn von Johann August Petschke und dessen Ehefrau Johanne Pauline Am Taschenberg 8 in Bautzen geboren. Im Taufregister trug er den Namen Johannes Georg Manfred Petschke.⁸² Später wird er den modischeren Vornamen „Hanns“ gebrauchen. Die Familie bezog 1885 das neuerbaute Wohn- und Geschäftshaus Am Ziegelwall 4.

Hanns Petschke setzte die Tradition des väterlichen und großväterlichen Betriebs nicht einfach fort. Er besuchte das Bautzener Gymnasium und absolvierte eine Lehre im väterlichen Betrieb. In den Jahren 1902 bis 1905 schrieb sich Hanns (damals noch Johannes Georg) Petschke an der Königlich Sächsischen Kunstgewerbeschule in Dresden ein. Seine Lehrer waren die Professoren Hugo Spieler (Bildhauer für figürliches und kunstgewerbliches Modellieren), Karl Groß (Bildhauer und Ziseleur für Metalltechnik und Ornamentmodellieren), Max Geißler (Bildhauer für Modellieren) und Wilhelm Kreis (Architekt für Raumkunst). Im Schuljahr 1902/03 war er mit voller Unterrichtszeit in der Abteilung „Figürliches Modellieren“ gelistet.⁸³ Unmittelbar nach dem Studium arbeitete er, angeregt durch seine akademischen Lehrer in Dresden, bei der Gesellschaft für Grabmalkunst in Wiesbaden. Von dieser ging zu jener Zeit die Reformbewegung zur Erneuerung der Grabmal- und Friedhofskunst in ganz Deutschland aus. Bei Arbeiten an der Nürnberger Kirche St. Lorenz,⁸⁴ die seit 1903 durch die Architekten Josef Schmitz und Otto Schulz nach Grundsätzen einer modernen Denkmalpflege restauriert wurde, sammelte Petschke erste praktische Erfahrungen. Schmitz' Credo war die wissenschaftlich fundierte Rezeption der mittelalterlichen Baustile. 1910 kehrte Hanns Petschke nach Bautzen zurück, um sich selbstständig zu machen.⁸⁵ Er übernahm die Werkstatt des Vaters

⁸² Ebenda, 61001/8, Geburtseintrag.

⁸³ Archiv der HfBK Dresden, Sign. 06/108, Bericht über die Königliche Sächsische Kunstgewerbe-Schule und das Kunstgewerbe-Museum zu Dresden auf die Schuljahre 1901/02, S. 38, Nr. 112; Sign. 06/102, Bericht über die Königlich Sächsische Kunstgewerbe-Schule und das Kunstgewerbe-Museum zu Dresden auf die Schuljahre 1903/04 und 1904/05, S. 33, Nr. 116 und S. 39, Nr. 123.

⁸⁴ SCHÖNGALE, Gerda: Dem Repräsentanten einer Bautzener Künstlergeneration Hanns Petschke zum ehrenden Gedenken, in: Bautzener Kulturschau 14 (1964) 1, S. 11.

⁸⁵ SCHWARZ, Georg: Bildhauer, Maler und Graphiker Hanns Petschke. Fünf Jahrzehnte im Dienste des Bautzener Kunstlebens, in: Bautzener Kulturschau 9 (1959) 5, S. 13.

am Ziegelwall und firmierte sie als „Werkstatt für Grabmalkunst“. Die Ambitionen, die er mit der Geschäftsübernahme verband, spiegelte eine in etlichen deutschen Kulturzeitschriften veröffentlichte Anzeige der „Wiesbadener Gesellschaft für Grabmal-Kunst. Verein zur Verbreitung für bildende Kunst“ wider. Sie offerierte Grabmalentwürfe der „ersten Künstler“ der Gesellschaft und die Vermittlung ihrer „tadellosen Ausführung“.⁸⁶ Unter den 39 aus allen Regionen des Deutschen Reichs genannten Grabmalfirmen, für die diese Empfehlung galt, war auch die Firma „Joh. Petschke in Bautzen“. Aus Sachsen finden sich sonst nur noch in den Metropolen Dresden und Leipzig je eine, die den Ansprüchen des Vereins genügen konnten.

Vater Johann August Petschke wurde in den Adressbüchern 1911/12 als „Privatier“, bezeichnet, bewohnte aber weiterhin das Erdgeschoss des Geschäftshauses Am Ziegelwall 4.⁸⁷ Allerdings schien sich die Vorstellung, die künstlerische Neuorientierung und Modernisierung mit dem traditionellen Profil des väterlichen Grabsteingeschäfts zu verbinden, für Hanns Petschke nicht erfüllt zu haben. Inwieweit dabei subjektive Vorbehalte des Seniors gegenüber den Vorstellungen des Sohnes oder einfach die ökonomische Notwendigkeit der weiteren Ausrichtung des Grabmalbetriebs an den konservativen Kundenwünschen eine Rolle spielten, kann nicht mehr entschieden werden. Ein neuer Eintrag im Adressbuch für 1911 weist zwar auf den Generationswechsel in der Werkstatt hin: Han[n]s Petschke jun. übernahm die Geschäfte des Vaters Johann August als „Bildhauer“. Sein Name erschien unter den nunmehr fünf Bautzener Bildhauern in der Übersicht der Geschäfts- und Gewerbetreibenden mit dem Zusatz „Werkstatt für Grabmalkunst“.⁸⁸ Aber schon wenig später betrieb Hanns Petschke eine neue Kunstwerkstätte für „Plastik und Kunstgewerbe“ am Bautzener Albertplatz (heute August-Bebel-Platz) 14 und wohnte am Albertplatz 6.⁸⁹ 1913 gab er in einer Annonce: „Hanns Petschke / Bildhauer Bautzen / Für Portrait, Büsten / u. Reliefs, figürlich / u. Ornament, Schmuck / für Bauten: Grab- und Gruftanlagen“, die in schöner Typografie im Stil der Reformkunst gestaltet war, als Adresse die Tuchmacherstraße 10 in Bautzen an.⁹⁰ Sein Vater, der immer noch das Erdgeschoss Am Ziegelwall 4 bewohnte, hatte nun wieder seine Tätigkeit aufgenommen. Er trat in den Bautzener Adressbüchern bis 1921 unter der Rubrik „Gewerbe“ als „Petschke d. Ä.“ auf und blieb mit seinem Grabsteingeschäft ohne den Sohn am Ziegelwall.⁹¹ Hanns Petschke aber betrieb seine Werkstätten für „Plastik, Friedhofskunst und Kunstgewerbe“ später auf der Kaiserstraße 7 (der heutigen Karl-Marx-Straße).

Vater Johann August fertigte 1917 im Auftrag des Bautzener Stadtrats noch die zwei bereits erwähnten Schrifttafeln, eine für das Siechenhaus auf der Flinzstraße, eine für das Männerhospital am Ziegelwall, und errichtete 1919 das Kriegerdenkmal in Radibor. Wie weit sich der Sohn inzwischen von den Gestaltungsansichten des Vaters entfernt hat, zeigt der Vergleich des Radiborer Kriegerdenkmals mit dem Denkmal, das Hanns Petschke fast zeitgleich für die im Ersten Weltkrieg gefallenen Angehörigen des III. Königlich Sächsischen Husarenregiments Nr. 20 für eine Aufstellung im Bautzener Petridom schuf. Das

⁸⁶ Faksimile der Anzeige, in: ALBRECHT, Hans: Grabmal-Kunst. Mannheim 2003, Bd. 3, S. 5.

⁸⁷ Bautzener Adressbuch zugleich für die Ortschaften Seidau und Strehla 1. 7. 1911–1. 7. 1912, S. 105, 257.

⁸⁸ Ebenda, S. 257.

⁸⁹ Adressbuch für Bautzen 1919, S. 70, 172.

⁹⁰ ROCH, Wolfgang: Bautzen. Ein Wegweiser zur Schönheit der alten Stadt. Bautzen 1913 [o. S.].

⁹¹ Ebenda und Einwohnerbuch für Bautzen 1921, S. 86 f., 203.

Monument des Vaters befand sich mit dem Obelisken, Raupenhelm und Kruzifix noch ganz in der gestalterischen Tradition des Historismus des 19. Jahrhunderts. Das Denkmal von Hanns Petschke an der Nordwand des evangelischen Teils des Petridoms dagegen ist eine große dreigeteilte Platte aus poliertem schlesischen Sandstein. Die triptychonartige Teilung wird durch flache Lisenen hergestellt.



Abb. 12: Hanns Petschke, Denkmal für die im Ersten Weltkrieg gefallenen Zöglinge des katholischen Seminars auf dem Nikolaifriedhof in Bautzen, Sandstein, Bronzetafel mit 54 Namen, unsign., um 1922



Abb. 13: Hanns Petschke (Zuschreibung), Portal der Gruft-halle für den Besitzer des Färbereibetriebs Kelling (umgewidmet: Richard und Walburga Baehr) auf dem Taucherfriedhof in Bautzen, Sandstein, Eisen, 1926

In den schmalen Seitenfeldern stehen die Namen der Gefallenen. In der oberen Hälfte des breiten Mittelteils befindet sich im flachen Relief eine schlanke weibliche Figur, die in einer Trauergeste ihr Antlitz an den Kopf eines Pferdes lehnt. Hanns Petschke folgt mit der flachen Reliefbildung einem Prinzip, das eigentlich der Ziselieretechnik, also einer Metalltechnik angehört. Er knüpft hier an Techniken an, mit denen er sich in seiner Studienzeit bei dem Bildhauer und Metallziseleur Karl Groß bekannt gemacht hatte und übertrug diesen Ansatz in die Formung des Sandsteins. Während der Vater mit seinem Radiborer Denkmal noch ganz dem nationalen Heldenkult frönte, ist das fast zeitgleiche Denkmal des Sohnes eine Allegorie grenzenloser Trauer und Vergeblichkeit. Unter der Figur steht der Klopstock'sche Text: „Den Du beweinst, den suche nicht da, wo die Hülle nur modert. Über die Sterne empor schwang der Unsterbliche sich.“ Dem gleichen Duktus folgt ein Denkmal für die im Ersten Weltkrieg gefallenen Zöglinge des Katholischen Seminars in Bautzen. (Abb. 12) Es steht an der Westseite des Kapellenanbaus auf dem Nikolaifriedhof. Auf einem sich nach

oben verbreiternden Pfeiler ruht ein auf zwei Kugeln gelagerter dreieckiger Aufsatz. Die Namen der Toten sind in eine Metallplatte an der oberen Hälfte der Säule eingeschlagen. Im dreieckigen Aufsatz aus Sandstein befindet sich eine Pietà im flachen Relief, darunter der Text: „Unseren teuren Toten.“

Geht man von den stilistischen Charakteristika der von Hanns Petschke gefertigten Denkmale aus, dann lassen sich ihm zwei weitere zuschreiben. Das erste ist das Denkmal am Friedhof auf dem Protschenberg für die Kriegsoffer aus der Seidau bei Bautzen. Das als Eingangstor zum Friedhof gebildete Denkmal enthält im Schlussstein des Torbogens das flache Relief eines sterbenden Kriegers, der die Linke auf ein Schild stützt und mit der Rechten sein Schwert in die Erde rammt. Das zweite Denkmal ist die 1926 auf dem Taucherfriedhof in Bautzen errichtete Gruft Halle für den Besitzer des Färbereibetriebs Kelling (heute umgewidmet: Richard und Walburga Baehr).⁹² Die Halle mit portalartigem Eingang zeigt das Stilempfinden des Art déco, wie es sich beispielsweise in einem zeitgleichen Plakatentwurf von Hanns Petschke für eine Ausstellung der Freien Künstlervereinigung Bautzen wiederfindet. Die konisch nach oben sich erweiternde Schriftplatte im Inneren wird durch einen gezackten Fries abgeschlossen. Das Fenster im Oberlicht zeigt Anker, Kreuz, Herz und Dornenkrone in der spitzwinkligen Ornamentik des Art déco. Im oberen Teil der Schriftplatte über den Namen der Verstorbenen steht ein Spruch aus den Sonetten im „Buch der Liebe“ von Oswald Marbach: „Was der Erde entspross / mütterlich nahm sie es auf / Was sich vom Himmel ergoss / himmelwärts zog es hinauf.“ Der Schriftduktus ist identisch mit jenem auf dem Denkmal für das III. Königlich Sächsisches Husarenregiment Nr. 20 im Petridom und auf dem Denkmal für die im Ersten Weltkrieg gefallenen Zöglinge des Katholischen Seminars in Bautzen auf dem Nikolaifriedhof. Die liegende Figur am Portal der Gruft Halle ist eine Variation der Figur vom Friedhofsportal auf dem Protschenberg – eine weibliche Figur vor einem spitzzackigen Blätterhorizont in Trauergeste, die Fackel des Lebens auf dem Erdboden ausdrückend.

Das von Hanns Petschke 1921 für das 4. Königlich-Sächsische Infanterieregiment Nr. 103 geschaffene Denkmal bestand aus einem nach oben sich konisch verbreiternden Pfeiler mit aufgesetztem Denkstein. Aufgestellt war es in der Mauernische an der Ecke Wendische Straße/Wendischer Graben gegenüber der Semper-Kaserne in Bautzen. 1925 wurde es an den Eingang der Albertkaserne an der Löbauer Straße versetzt. (Abb. 14) Dort ist es (wie das seinerzeit von Johann und Johann August Petschke geschaffene Denkmal für die Gefallenen des Deutsch-Französischen Kriegs 1870/71) bei der Sprengung der Kasernengebäude im Zuge der Entmilitarisierung nach dem Zweiten Weltkrieg zerstört worden. Der plastische Schmuck zeigte im Flachrelief einen Sterbenden und die trauernde Stadt Bautzen.⁹³

Hanns Petschke sah sich immer mehr als Künstler denn als Handwerker. Er nahm seit 1911 an Ausstellungen teil, war Mitglied der Arbeitsgemeinschaft Lausitzer bildender Künstler und engagierte sich in deren Ausschuss. Er gehörte auch der Künstlervereinigung Bautzen an. Seine bildhauerische Tätigkeit umfasste immer Denk-

⁹² Vgl. JUNGRICHTER, Lutz: Bautzener Grabmale. Teil 2, Taucherfriedhof, Erfassung – Stand, Stadtverwaltung Bautzen 1993, Kulturamt, Gruft XIX (maschinenschriftlich).

⁹³ Lausitzer Kriegergedächtnisstätten. Das Denkmal des Inf.-Regiments Nr. 103, in: Heimatklänge. Unterhaltungsbeilage zum Bautzener Tageblatt (7. 11. 1925) 45.



Abb. 14: Hanns Petschke, Denkmal für das 4. Königlich-Sächsische Infanterieregiment Nr. 103 in Bautzen am Eingang der Albertkaserne in Bautzen, Sandstein, 1921 entstanden, SLUB Dresden/Deutsche Fotothek/Meister

und Grabmale (Abb. 15), aber auch Porträtbüsten, Aktdarstellungen und Reliefs verschiedenster Art. Er gestaltete qualitätvolle Medaillen und Plaketten. Als Maler und Grafiker widmete er sich in Pastellen Landschaften, Stilleben und Blumendarstellungen. Er schuf typografische Arbeiten, Kataloge und Plakate. Schon vor dem Ersten Weltkrieg entstanden die eindrucksvollen Porträtthermen aus Marmor, die bis in die Gegenwart das Foyer des 1912 eingeweihten Museumsbaus schmücken. Sie stellen die Gründer und Gönner des Bautzener Stadtmuseums Oskar Roesger und Friedrich Stieber dar. Freie Plastiken wie die „Tanzende Mänade“ (1925, Marmor, Museum Bautzen), ein Mädchenkopf (undat., Marmor, Museum Bautzen), der vollplastische Kinderkopf „Bildnis Heinz Krauß“ (1927, Gips getönt, Museum Bautzen) oder die Bildnisbüste „Baumeister Ernst Hans Hentschke“ (um 1960, Gips getönt, Museum Bautzen) gehören zu seinem Œuvre. Seine Medaillen für Wintersportereignisse mit diffizilen Darstellungen der Sportarten im Flachrelief (Abb. 16) oder für Verdienste um die Notgemeinschaft wurden 1934 durch das damalige sächsische Ministerium für Volksbildung für das Münzkabinett in Dresden angekauft, in dessen Sammlung sie sich bis heute befinden. Konsequenterweise verweigerte Hanns Petschke den Beitritt zur Bildhauer- und Steinmetzinnung der Amtshauptmannschaft Bautzen und Kamenz im Gefolge einer neuen Reichsgewerbeordnung, die am 15. November 1925 in Kraft getretenen war. 1930 wandte sich Otto Beyer aus Königsbrück im Namen der Bildhauer- und Steinmetz-Pflichtinnung mit der Beschwerde an den Bautzener Stadtrat: „das[s] verschiedene Herren oder Firmen, Grabdenkmäler liefern oder ausführen ohne Mitglied der Innung zu sein. Man kann beim besten Willen das nicht

verstehen, das(s) die Firmen immer verstanden haben[,] sich von der Mitgliedschaft zu drücken [...].“⁹⁴ Der Stadtrat wies die Beschwerde zurück, was auf die Anerkennung der freien Künstlerschaft Hanns Petschkes schließen lässt.⁹⁵



Abb. 15: Hanns Petschke, Grabmal der Familie Pötschke auf dem Taucherfriedhof in Bautzen, Bronzeplastik auf Kalksteinsockel, Schrifttafeln aus Kalkstein mit Buchstaben aus Bronze, sign., 1925



Abb. 16: Wintersportmedaille „Für hervorragende Langlaufleistung“, sign., undat., Museum Bautzen, Inv.-Nr. 6183

Wechselnde Bekenntnisse

Am 24. Januar 1936 wurde im großen Bürgersaal des Bautzener Gewandhauses eine Bronzestatuette Adolf Hitlers auf einem Marmorsockel und einer Holzsäule aufgestellt. Hanns Petschke hatte die Arbeit bereits zur Jahresausstellung der Bautzener Künstlerschaft eingereicht. Der Bautzener Museumsdirektor Biehl wollte die Büste für 300 RM anstatt der im Katalog veranschlagten Verkaufssumme von 450 RM ankaufen, was der damalige Oberbürgermeister Opitz abgelehnt hatte.⁹⁶

⁹⁴ Archivverbund Bautzen, Stadtarchiv, 62010, Sign. 187, Akten des Stadtrates zu Bautzen, Gewerbeamt. Über die Bildhauer- und Steinmetzeninnung, Bd. 1, Ergangen 1924.

⁹⁵ Ebenda.

⁹⁶ Museum Bautzen, Akte Ankäufe von Kunstvereinen zur Ausschmückung öffentlicher Gebäude, Aktennotiz von Walter Biehl vom 28. 8. 1936.

Letztendlich erfolgte der Erwerb der Plastik für die Stadt durch Spenden der Bautzener Wirtschaft. Die Büste wurde später im historischen Sitzungssaal des Rathauses aufgestellt. Dazu hat man in die Wandvertäfelung aus den 1890er-Jahren eingegriffen. Breite Eichenlaubgirlanden und nationalsozialistische Propagandasprüche und Symbole sollten einen entsprechenden Rahmen bilden. An diesem Ort blieb die Büste bis 1945.⁹⁷

Zur selben Zeit, als die Hitler-Büste entstand, arbeitete Hanns Petschke an einer Bildnisplakette des jüdischen Unternehmers Adolf Wolf Altmann (Abb. 16), dessen Altstoff- und Rohmaterialienhandlung „sich zum mitarbeiter- und umsatzstärksten jüdischen Unternehmen“ entwickelt hatte, was ihn „zum herausragenden Vertreter des jüdischen Wirtschaftsbürgertums in der Stadt aufsteigen ließ“.⁹⁸ Altmann war von 1906 bis zu seinem Tod 1933 Vorsteher der Israelitischen Religionsgemeinschaft in Bautzen. Die Firma, die nach seinem Tod im Familienbesitz blieb, wurde 1939 arisiert. Die Bronzeplakette entstand 1936 im Auftrag der Witwe und des Sohnes von Adolf Altmann. Sie wurde 2008 von Nachkommen der Familie, die in die USA emigriert waren, dem Bautzener Museum übereignet. Sie stellt den Unternehmer und Vorsteher der jüdischen Religionsgemeinschaft als wachen und souveränen Menschen dar. Die Inschrift lautet: „1886 // 1936 DEM GRÜNDER ADOLF ALTMANN ZUM GEDENKEN“. Es spricht vieles dafür, dass auch der Grabstein für Adolf Wolf Altmann und dessen Frau Ida auf dem Jüdischen Friedhof in Bautzen nach einem Entwurf Petschkes entstanden ist. Der qualitativ gestaltete Stein aus schwarzem schwedischem Granit weist mit seinen Anklängen an den Stil des Art déco auf die von Hanns Petschke seit Anfang der 1920er-Jahre gepflegte Stilrichtung hin.⁹⁹ Die Verfasser der Dokumentation der Grabmale des Jüdischen Friedhofs in Bautzen bemerken zu den Schöpfern der Grabsteine lediglich: „In Form gebracht und mit zweisprachigen Inschriften versehen wurden die Grabsteine von den Steinmetzen, die auch für die christlichen Friedhöfe Grabmale schufen.“¹⁰⁰

1935 war Hanns Petschke mit der Restaurierung der frühbarocken Grabsteine der Anna von Gersdorf auf Weicha (gest. 1689) und des Johannes Friedrich von Gersdorf auf Weicha (gest. 1696) aus der Kirche in Kotitz befasst, die im Hof des Bautzener Stadtmuseums zur Aufstellung kommen sollten. Am 14. Mai 1939 wurde in der Bautzener Barbara-Kaserne eine von ihm geschaffene Gedenktafel eingeweiht, die an die

⁹⁷ Abbildung in: MIRTSCHIN, Hans: 800 Jahre Rathaus Bautzen. Baugeschichte und Baugestalt. Bautzen 2013, S. 98 f.

⁹⁸ SCHULZ, Hagen: Zuhause in Bautzen ... Leben und Schicksal Bautzener Juden (1871–1945), in: Stadtmuseum Bautzen, 12. Jahresschrift 2006. Bautzen 2008, S. 108.

⁹⁹ Die Bewertung des Schriftdukts der Grabmalinschriften, der bei Hanns Petschke sehr ausgeprägt war, zur Provenienzbestimmung heranzuziehen, scheidet leider an dem Umstand, dass während der sogenannten „Entschrottung“ in den Jahren 1942/43, der alle jüdischen Friedhöfe unterzogen wurden, die originalen Schriften aus Metall zerstört worden sind. Die Wiederherstellung der Inschrifttexte nach dem Zweiten Weltkrieg geschah durch Ausspitzen der alten Schriften in den Granit (zur „Entschrottung“ siehe: SCHULZ, Zuhause in Bautzen, 2008, S. 74–77).

¹⁰⁰ ARNDT, Timotheus; LIEBSCH, Heike; SCHULZ, Hagen: „Steinerne Zeugen“ einstigen Lebens – Dokumentation der Grabmale, in: Stadtmuseum Bautzen, 12. Jahresschrift 2006. Bautzen 2008, S. 117.

Kriegsteilnahme des II. Königlich-Sächsischen Feldartillerie-Regiments Nr. 28 und an die im Ersten Weltkrieg gefallenen Angehörigen des Regiments erinnern sollte.¹⁰¹ 1943 wurde Petschke unter den Ausstellenden der Kunstausstellung Gau Sachsen des Sächsischen Kunstvereins auf der Brühlschen Terasse in Dresden genannt.¹⁰²

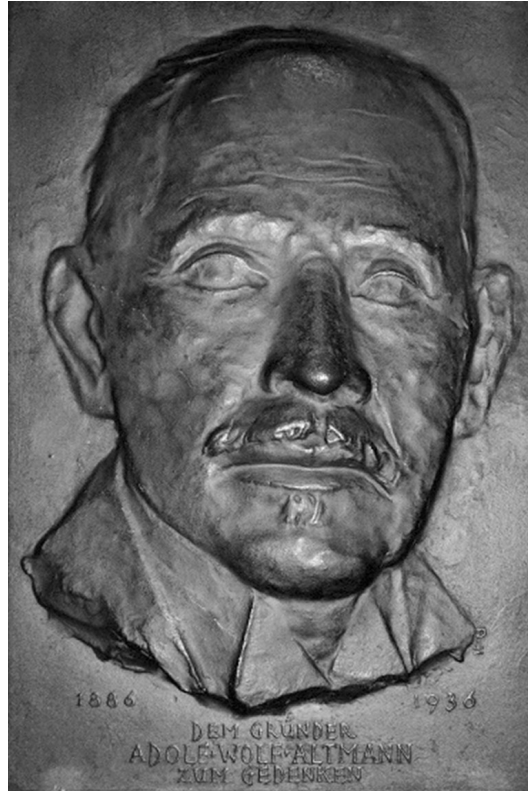


Abb. 17: Hanns Petschke, Bildnisplakette Adolf Altmann, Bronzeguss, sign., 1936, Museum Bautzen, Inv.-Nr. 30966

Als sich das Ausstellungswesen nach dem Zweiten Weltkrieg wieder formiert hatte, war Petschke von Anfang dabei. So stellte er bereits auf der ersten Nachkriegsausstellung der Lausitzer Künstler aus, die vom Dezember 1946 bis Januar 1947 in Bautzen stattfand.¹⁰³ 1946 entwarf er ein Plakat mit dem Text: „Einigkeit eint zwei gewaltige

¹⁰¹ Zitiert nach: SCHULZ, Hagen: Geschichte der in Bautzen garnisonierten Regimenter bis 1918, in: Stadtmuseum Bautzen, Stadtarchiv Bautzen (Hgg.): Denkmal Kaserne – Bautzen als Garnisonsstadt, Bd. II: Militärische Einheiten und Truppenteile, Begleitheft zur Sonderausstellung über die Geschichte der in Bautzen errichteten Kasernen und der hier garnisonierenden Regimenter, 10. September bis 21. November 1999 im Stadtmuseum Bautzen. Bautzen [1999], S. 33.

¹⁰² Siehe: Sächsischer Kunstverein Dresden: Kunstausstellung Gau Sachsen, Brühlsche Terrasse, 13. Juni bis 22. August 1943, Dresden 1943.

¹⁰³ REHOR, Ophelia: Besinnung auf Tradition – Aspekte in der bildenden Kunst und im Kunstgeschehen der Stadt, in: Stadtarchiv Bautzen (Hg.): Von Budissin nach Bautzen. Bautzen 2002, S. 234.

Ströme zur mächtigen Einheitspartei“.¹⁰⁴ Mit der Gestaltung knüpfte er an seine von Art-Déco-Einflüssen geprägten Plakate aus den 1920er-Jahren an. Das Plakat kann als Zugeständnis des Künstlers an die neue Zeit gewertet werden. Das Bild zeigt zwei von oben fließende als KPD und SPD apostrophierte blaue Ströme, die in den Armen eines phönixhaften Jünglings zu einem einheitlichen Fluss geformt werden.



Abb. 18: Hanns Petschke, Denkmal für die deutschen, polnischen und tschechoslowakischen Opfer des Naziregimes auf dem Jüdischen Friedhof in Bautzen, Sandstein, 1952

1947 erging an Petschke die Aufforderung zur Teilnahme an einer Wettbewerbsausschreibung der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland und der sächsischen Landesregierung für die Gestaltung der Gedenkstätte in Zeithain, wo 30 000 sowjetische Kriegsgefangene in einem Gefangenenlager umgekommenen waren. In einer Zuschrift an die Landesregierung teilte Petschke seinen Verzicht mit: „Ich habe für das Atelier als ‚nicht lebensnotwendigen Betrieb‘ nicht ein Gramm Heizmaterial zugeteilt erhalten. Schon fertig gestellte Modelle sind zerfroren [...]. Da nicht abzusehen ist, wann mit der Arbeit fortgefahren werden kann [...], ziehe ich hiermit meine Zusage zur Teilnahme am Wettbewerb zurück.“¹⁰⁵ 1952 übernahm Hanns Petschke den Auftrag zur Gestaltung eines Mahnmals auf dem Jüdischen Friedhof in Bautzen. (Abb. 18) Das Denkmal erinnert an 202 deutsche, polnische und tschechoslowakische Opfer des Faschismus. Es wurde nach seinem Entwurf von Bautzener Steinmetzen ausgeführt. Aus dem in der Nordost-Ecke des Friedhofareals gelegenen flachen Monument erhebt sich im Zentrum aus Dornenzweigen heraus das kompakte Dreieckszeichen der VVN (Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes). In den Dornen windet sich bedrohlich eine

¹⁰⁴ Archiv der Stiftung Plakat OST, Berlin.

¹⁰⁵ HARITONOV, Alexander: Entstehungsgeschichte der Gedenkstätte Zeithain, in: Stiftung Sächsische Gedenkstätten zur Erinnerung an die Opfer politischer Gewaltherrschaft (Hg.): Zeithain – Gedenkbuch sowjetischer Kriegsgefangener. Minsk-Dresden 2006, S. 146 f.

Schlange, deren Leib sich mit den Dornen verbindet. An der Basis des Monuments wurde die Inschrift angebracht: „EWIG MAHNEN DIE TOTEN“. Der Anlass für die Errichtung des Denkmals war die Auffindung eines Massengrabs auf dem Jüdischen Friedhof mit Opfern des Nationalsozialismus aus den letzten Kriegstagen.¹⁰⁶

Während bei den ersten beiden Generationen der Bildhauerfamilie Petschke das Bekenntnis zum Sorbischen sehr deutlich fassbar ist, bleibt es bei Hanns Petschke blass. Aufgrund eines persönlichen Anschreibens des Sorbischen Volksbildungsamts 1948 erklärte er sich schließlich zur Teilnahme an der ersten Ausstellung sorbischer Künstler nach dem Zweiten Weltkrieg in Bautzen bereit.¹⁰⁷ Für die darauf folgende Gründung des Arbeitskreises sorbischer bildender Künstler stand er offensichtlich nicht zur Verfügung. Am 13. Juli 1947 wurde die von der Ortsgruppe der Domowina organisierte Ausstellung „Künstler sehen das sorbische Land“ im Bautzener Stadtmuseum eröffnet. In einer Ausstellungsbesprechung ordnete deren Autor, der sorbische Grafiker Měrcín Nowak-Njechorński, Hanns Petschke nicht der Gruppe der explizit benannten sorbischen Künstler zu, sondern zählte ihn unter den deutschen Künstlern auf: „Der Bildhauer H. Petschke, der sich jetzt ganz der Pastellmalerei widmet, stellte die Landschaft um ‚Nechern‘ in sanften Farben aus.“¹⁰⁸

Hanns Petschke selbst hatte ein anderes Verhältnis zur sorbischen nationalen Bewegung als sein Vater und sein Großvater. Verstand sich für die aus dem sorbischen katholischen Milieu der Radiborer Diaspora kommenden Vertreter der ersten und zweiten Generation der Bildhauerfamilie die Teilhabe an den sorbischen nationalen Aktivitäten, die das städtische sorbische Milieu in Vereinen und Gesellschaften bot, noch mehr oder minder von selbst, traf Hanns Petschke auf eine veränderte Situation. Die sorbische Nationalbewegung seit den 1920er-Jahren war gekennzeichnet von einem betont nationalen Bekenntnis ihrer Akteure. Das gilt auch für die Mitglieder der 1923 gegründeten Vereinigung sorbischer bildender Künstler. Dessen von Nowak-Njechorński entworfene national-erzieherische Programmatik musste dem Bildhauer fremd bleiben. Bei Hanns Petschke fehlte das explizite Bekenntnis zum Sorbentum. Als nach dem Zweiten Weltkrieg die Aufforderung zur Mitarbeit im neu gegründeten Arbeitskreis sorbischer bildender Künstler erging, blieb eine Reaktion folglich aus.

Am 30. November 1963 starb Hanns Petschke im 80. Lebensjahr,¹⁰⁹ er wurde auf dem Taucherfriedhof in Bautzen beerdigt. Er hinterließ seine Frau und eine Tochter. Ein Artikel in der Bautzener Kulturschau würdigte das Wirken Petschkes in seiner Heimatstadt.¹¹⁰ In der sorbischen Presse erschien dergleichen nicht. Die Erinnerung an eine sorbische Bildhauerfamilie, die über drei Generationen tätig war und die in Bautzen und Umland deutliche Spuren hinterlassen hat, war verblasst.

¹⁰⁶ Zum Mahnmal siehe: SCHULZ, Hagen: „Mahnung und Verpflichtung für die Lebenden“ – Denkmal für die Opfer des Faschismus 1952, in: Stadtmuseum Bautzen, 12. Jahresschrift 2006. Bautzen 2008, S. 78–81; JUNGRICHTER, Lutz: Bautzener Grabmale, Teil 3, Jüdischer Friedhof, Erfassung – Stand 1993, Stadtverwaltung Bautzen, Kulturamt, J 1, (maschinenschriftlich).

¹⁰⁷ Vgl. dazu MIRTSCHIN, Maria: Jahre des Neubeginns, in: Sorbische bildende Kunst 1923–1998. Bautzen 1998, S. 23–37, hier S. 27 f.

¹⁰⁸ NOWAK-NJECHORŃSKI, Měrcín: Wumělcy sławja Serbstwo, in: Nowa doba, 1 (20. 7. 1947) 3.

¹⁰⁹ Archivverbund Bautzen, Stadtarchiv, 61001/8, Sterbeeintrag.

¹¹⁰ SCHÖNGALE 1964, Dem Repräsentanten einer Bautzener Künstlergeneration, S. 11.